Die Posener Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Montage.

Das Abonnement beträgt vierteljährl. für die Stadt Posen 1 Rthlr. 15 sgr., für ganz Preußen 1 Rthlr. 24 sgr. 6 pf.

Posener Zeitung.

Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten des In- und Auslandes an.

Inserate (1 sgr. 3 pf. für die viergespaltene Zeile) sind nur an die Expedition zu richten.

№ 242. Mittwoch den 17. Oktober. 1855.

Berlin, 16. Oktober. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: dem Inspekteur der 6. Festungs-Inspektion, Obersten von Dechen, den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit Schwertern am Ringe, dem Landrath a. D. und Landschafts-Deputirten von der Osten zu Schönow im Kreise Pyritz, dem Kreisgerichtsrath Nitschmann zu Elbing und dem Geheimen Kanzlei-Sekretär bei der Regierung zu Merseburg, Heckel, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse, so wie dem Ober-Pionier Richard Diosegi in der Garde-Pionier-Abtheilung, die Rettungs-Medaille am Bande; ferner dem Rendanten des hiesigen Leihamts, Scholtz, den Charakter als Rechnungs-Rath zu verleihen; so wie dem Flügel-Adjutanten und Kommandeur des 5. Ulanen-Regiments, Obersten Freiherrn von Manteuffel, die Erlaubniß zur Anlegung des ihm verliehenen Kommandeur-Kreuzes mit Eichenlaub vom Großherzoglich Badenschen Orden des Zähringer Löwen zu ertheilen.

Se. Königliche Hoheit der Prinz von Preußen, so wie Höchstdessen Sohn, der Prinz Friedrich Wilhelm, Königliche Hoheit, sind von Coblenz; Se. Königliche Hoheit der Prinz Albrecht von Preußen, von Dresden; Se. Königliche Hoheit der Prinz Friedrich von Preußen, von Burg Rheinstein; Se. Königliche Hoheit der Prinz Albrecht (Sohn), von Camenz; und Se. Königliche Hoheit der Prinz Georg von Preußen, vom Rhein hier eingetroffen.

Ihre Kaiserliche Hoheit die verwittwete Großherzogin von Sachsen-Weimar, so wie Se. Königliche Hoheit der Regent von Baden, Se. Königliche Hoheit der Prinz Friedrich von Württemberg, Se. Hoheit der Herzog von Nassau und Ihre Hoheiten der Erbprinz und die Erbprinzessin von Anhalt-Dessau sind in Potsdam eingetroffen und im Königlichen Schlosse abgestiegen.

Se. Königliche Hoheit der Großherzog und Ihre Königliche Hoheit die verwittwete Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin sind am Königlichen Hoflager eingetroffen und im Schloß Sanssouci abgetreten.

Angekommen: Se. Durchlaucht der General-Lieutenant und Chef des 23. Landwehr-Regiments, Fürst Adolph zu Hohenlohe-Ingelfingen, von Koschentin; Se. Durchlaucht der General-Major und Commandeur der 13. Kavallerie-Brigade, Prinz Philipp von Croy, von Münster; Se. Excellenz der General der Infanterie und kommandirende General des 2. Armee-Corps, von Grabow, und Se. Excellenz der General-Lieutenant und Kommandant von Stettin, von Hagen, von Stettin; Se. Excellenz der General-Lieutenant und Commandeur der 5. Division, von Wussow, von Frankfurt a. O.; Se. Exzellenz der General-Lieutenant und Kommandeur der 8. Division, von Schlegell, von Erfurt; Se. Excellenz der General-Lieutenant und Kommandeur der 6. Division, von Herrmann, von Brandenburg; Se. Excellenz der General-Lieutenant und Kommandeur der 9. Division, von Brandenstein, von Glogau; Se. Excellenz der General der Kavallerie und kommandirende General des 5. Armee-Corps, von Tietzen und Hennig, von Posen; Se. Excellenz der General-Lieutenant und kommandirende General des 7. Armee-Corps, Freiherr Roth von Schreckenstein, von Münster; Se. Excellenz der General-Lieutenant und kommandirende General des 1. Armee-Enrps, von Werder, von Königsberg in Pr.; Se. Excellenz der Wirkliche Geheime Rath, außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am kaiserlich französischen Hofe, Graf von Hatzfeldt, von Paris; Se. Excellenz der Erb-Landmarschall im Herzogthum Schlesien, Kammerherr Graf von Sandretzky-Sandraschütz, von Langenbielau; der General-Major und Kommandeur der 2. Kavallerie-Brigade, Küntzel, von Danzig; der General-Major und Kommandeur der 18. Infanterie-Brigade, von Schon, von Glogau.

Abgereist: Se. Durchlaucht der Fürst August Sulkowski, nach Schloß Reisen.

Der „St.-Anz." vom 16. d. enthält Seitens des Königl. Finanzministeriums eine Verfügung vom 22. September 1855 — betreffend die Stempelfreiheit der bei den bischöflichen Generalvikariaten eingehenden Gesuche und der darauf ertheilten Bescheide.

Telegraphische Depeschen der Posener Zeitung.

London, Montag, 15. Oktbr. Colin Campbell ist mit Infanterie und Artillerie nach Eupatoria abgegangen.

Nach offizieller Mittheilung haben die Russen vor Kars 4000 Todte und 100 Gefangene verloren.

Paris, Montag, 15. Oktober. Der heutige „Moniteur" enthält einen Bericht über die Affaire bei Kars. Nach demselben wurden 4000 Russen beerdigt, und wäre das Schlachtfeld noch mit Todten angefüllt.

Die indirekten Steuern der ersten 9 Monate dieses Jahres überschreiten dieselben 9 Monate des verflossenen Jahres um 81 Millionen Franken.

Paris, Sonntag, 14. Oktober. Das Verbot der Ausfuhr von Lebensmitteln aus Algerien ins Ausland ist bis zu Ende des Jahres 1856 verlängert worden.

≏ Posen, 16. Oktober. Die Wahlen zum Hause der Abgeordneten sind beendet. Nach einer wochenlangen allgemeinen Agitation und Aufregung, durch welche die Stimmungen ehrbegieriger Einzelner bald mehr bald weniger hoffnungsreich hindurchliefen und sich gegenseitig die Bahnen kreuzten — nach mehrtägiger nervöser Spannung der Gemüther kurz vor dem Kampfe und während der Schlacht, ist endlich die Befriedigung der Entscheidung eingetreten. Befriedigung, weil sie der Unruhe ein Ende macht; nicht deshalb, weil sie etwa ohne die Schmerzen getäuschter Erwartungen oder völliger Niederlagen erfolgt ist.

Es geziemt sich wohl, bei den Resultaten des Wahlkampfes in der hiesigen Provinz einen Augenblick zu verweilen. Wir können, ja wir dürfen unsere politischen Siege nicht mit Stillschweigen übergehen.

Sagen wir es frei heraus, was Jedermann doch im Innern empfindet: die Wahlkämpfe in der Provinz Posen haben eine andere Bedeutung, als ein Ringen der politischen Parteien von rechts und links, als eine Manöverprobe zwischen den Streitmassen des Royalismus und des Liberalismus, als ein Abwägen zwischen der Kraft und dem Umfange der conservativen und der destructiven Tendenzen. In unserer Provinz kämpfen in jedem Wahlkampfe zugleich zwei Nationalitäten mit einander.

Es hat eine lange Zeit gewährt, daß man sich der Hoffnung hingegeben, die beiden Völkerstämme, welche auf hiesigem Boden seit Jahrhunderten schon unter einander gemischt wohnen, würden unter gemeinsamem Scepter sich allmälig, wenn nicht mit einander verschmelzen, so doch in der Gemeinsamkeit eines Staatszweckes zusammenstehen können. Gestehen wir es, die Erfüllung dieser Hoffnung ist noch weit in die Ferne gerückt. Die Freiheit der repräsentativen Verfassung hat, indem sie den Parteienkampf erzeugte, indem sie die gemeinsamen Sympathien organisirte, und das Antipathische auseinanderriß, das Bewußtsein der Stammesverschiedenheit zwischen Polen und Deutschen wieder lebendiger gemacht. So oft der Wahlkampf sich erneut, so oft werden die in der Zwischenzeit verblaßten Farbenunterschiede wieder frisch, und so weit unsere Nachrichten reichen, hat auch bei den diesmaligen Wahlen kein wahrer Pole einem deutschen Manne die Stimme geben dürfen. So sehr wir diesen Zwiespalt im Innern des Vaterlandes bedauern, und so aufrichtig wir diese Exclusivität der polnischen Nation in ihrem eigenen Interesse beklagenswerth finden, so gesellt sich diesem Bedauern und dieser Klage doch dieses Mal, wir machen kein Hehl daraus, die freudige Genugthuung umfangreicher und entschiedener Siege bei.

Eine solche Genugthuung in der Siegesfreude mochte ihren Tadel verdienen, so lange der Grundsatz von der Gleichberechtigung der Nationalitäten in unangefochtener Geltung war. So lange der Glaube herrschte, die Nationalität hindere den Polen nicht, ein gleich guter Preuße zu sein, wie es der Deutsche ist, so lange schien in Friedenszeiten dem Schlachtruf: „Hie Pole! hie Deutscher!" die Berechtigung zu fehlen. Wir haben indeß keine Ursache, zu verschweigen, daß dieser Glaube längst erschüttert ist. Er ist erschüttert durch die eigenen Erklärungen und Thaten der Polen.

Nicht allein, daß auf dem ersten, nach dem Umsturz von 1848 wiederhergestellten Provinzial-Landtage von 1851 bekanntlich der Fürst Sulkowski im Namen seiner Landsleute in offizieller Sitzung laut und förmlich gegen das Ansinnen, daß die polnischen Bewohner dieser Provinz gute Preußen sein sollten, Protest und Verwahrung einlegte: in der letztverflossenen Legislatur-Periode der zweiten Kammer zu Berlin hat die polnische Fraction bei wiederholten Gelegenheiten offen dargethan, daß die Polen bei der Frage über die Existenz und die Machtvergrößerung der preußischen Monarchie uninteressirt und unbetheiligt seien. Die polnische Fraction hat dies dadurch manifestirt, daß sie sich bei solchen Gelegenheiten des Mitstimmens enthielt. Die Consequenz ist nicht schwer zu ziehen, daß, wer an der Existenz, an der Erhaltung und dem Fortschreiten der preußischen Monarchie kein Interesse habe, die Zerstörung oder Verkleinerung dieser Monarchie vielleicht nicht ohne Interesse mit ansehen wird. Wir haben nicht einmal nöthig, um diese Consequenz plausibel zu machen, daran zu erinnern, daß polnische Federn letztlich ohne Scheu die Wiederherausgabe der ehemals und oft nur eine Zeitlang von Polen beherrschten Landestheile verlangt haben, und zweifeln nicht, daß das Project einer solchen Dismembration Preußens auch in dieser Provinz Anklang gefunden. Durch solche Umstände wird aber der Standpunkt für die Beurtheilung des Wahlkampfes wesentlich verändert.

Es hat aufgehört, eine gewagte Behauptung zu sein, daß wer einen polnischen Deputirten für das Haus der Abgeordneten wählt, die Absicht hegt, der preußischen Regierung einen Gegner zu senden. Diese Absicht gestattete vollends keine andere Deutung mehr, seitdem die Namen bekannt waren, welche das polnische „Comité directoire" als Candidaten aufgestellt hat. Es waren dies dieselben Männer, welche schon häufig und ohne Rückhalt ihren Fehdehandschuh den preußischen Staatsinteressen hingeworfen haben.

Wir wünschen, daß es nur von diesem Gesichtspunkte aus beurtheilt werden möge, wenn wir sagen, daß wir an den glänzenden Siegen der deutschen Partei in dem jüngst gekämpften Wahlkampfe unsre lebhafte Freude empfinden. Ja, wir dürfen uns freuen, daß unsre Gegner trotz hartnäckigen Kampfes geschlagen, fast überall aus dem Felde geschlagen sind; denn diese Freude ist die Freude des preußischen Patriotismus. Und dieser Patriotismus ist durch die feindliche Haltung der Gegner nur um so lebendiger geweckt. Von den dreißig Wahlen der Provinz sind sechs auf Männer polnischer Zunge gefallen. Alle übrigen haben ächte Preußen getroffen. Damit ist, däucht uns, die polnische Fraction im Hause der Abgeordneten gesprengt und ihre Bedeutung annullirt. Sechs isolirte polnische Stimmen, und wären sie noch so laut, sind in der Wagschale, in welcher die Geschicke des preußischen Staates gewogen werden, nicht mehr verspürbar.

Und sollte der preußische Patriotismus in der bevorstehenden Session der Legislativen sich anwandeln lassen, die Existenz dieser sechs polnischen Stimmen vielleicht ganz zu ignoriren, so wird man hierin nur eine gerechte Vergeltung dafür zu finden haben, daß die polnischen Patrioten niemals, wo sich die Veranlassung dazu bot, Anstand genommen haben, auch die rechtliche Existenz der preußischen Monarchie zu ignoriren. Suum cuique!

Deutschland.

☾ Berlin, 15. Oktober. [Geburtstag des Königs; Eisenbahnunfall; Hofnachrichten.] Das Geburtsfest Sr. Majestät des Königs wurde heut in allen Kreisen, von Instituten, Vereinen 2c. auf das Innigste gefeiert, und auch die Erleuchtung fehlte Abends nicht, wiewohl viele treue Herzen auf dieses Zeichen der Freude zu Gunsten der Armen verzichtet hatten. In vielen Kirchen war heut Gottesdienst, der recht besucht war, und in den Unterrichts-Anstalten wurden Festreden gehalten und von den Schülern patriotische Lieder vorgetragen. — Am Hofe fand die Allerhöchste Geburtstagsfeier in der Weise statt, wie bereits mitgetheilt. Am Morgen beglückwünschten Se. Majestät den König die Mitglieder der Königl. Familie und die hohen Gäste, welche zu diesem Feste am Hofe zum Besuche eingetroffen sind, wie die Großherzogin

Feuilleton.

Theater der Stadt Posen.

Sonntag, 14. Oktober. Zur Vorfeier des Geburtsfestes Sr. Majestät des Königs: **Der Prophet,** große Oper in 5 Akten, Musik von Meyerbeer. (Neu in Scene gesetzt.)

Wir hatten heute zum ersten Mal Gelegenheit, das hiesige Theater und seine Leistungen kennen zu lernen. Das hohe Fest, das jedes wahren Patrioten Brust mit edler Begeisterung und Freude erfüllt, hatte Hrn. Director Wallner veranlaßt, die hier stets gern gesehene, oben genannte große Oper des berühmten Meisters neu zu insceniren und sie einem fast überfüllten Hause bei festlicher Beleuchtung des Zuschauerraums vorzuführen. Es gereicht uns zur Freude, die Anerkennung aussprechen zu dürfen, daß Seitens der Direction in Betreff der äußern Ausstattung der Oper das Mögliche geschehen war, sie sowohl nach Personal als nach Decorationen, Costum 2c. würdig und angemessen erscheinen zu lassen. Müssen wir auch die Ausführung im Allgemeinen loben, so bleiben doch noch so manche, theils durch die Regie, theils durch die Musikdirection verschuldete Mängel zu beklagen, daß wir dieselben nicht ganz mit Stillschweigen übergehen können, da sie durch größere Sorgfalt in den Proben, durch rechtzeitige Energie und, wenn nöthig, durch noch eine Specialprobe wohl hätten vermieden werden können. Von vornherein wollen wir bemerken, daß wir bei unsern etwaigen Kritiken über die hiesige Bühne den durch die äußeren Verhältnisse gebotenen Standpunkt, wie es billig ist, nicht außer Augen lassen, nicht Unmögliches fordern werden. Eine vieljährige Bekanntschaft mit den Verhältnissen größerer und kleinerer Bühnen wird uns das erleichtern. Aber so wenig wir verkennen, daß jede, namentlich jede Privat-Theaterdirection die Rücksicht auf den finanziellen Punkt bei ihrer Verwaltung nicht aus den Augen setzen kann, so werden wir doch auch andererseits fest an dem Princip halten, daß diese Rücksicht, mag das auch bisweilen schwer fallen, sehr wohl sich mit der Berücksichtigung der wahrhaft künstlerischen Tendenz des Theaters vereinigen läßt, und daß der Grundsatz: die Bühne sei eine Kunstanstalt, ein wesentliches Bildungsinstitut nach ethischer und ästhetischer Seite hin, festzuhalten und kundzugeben ist. Mögen die Mittel und Kräfte einer Provinzialbühne nothwendig Beschränkungen bedingen und die Realisirung der höchsten Kunstanforderungen nicht ermöglichen, so muß doch bei Allem, was geleistet wird, das ernste Streben erkennbar sein, es so gut als möglich zu leisten, und dieses „so gut als möglich" darf nicht als ein Ruhekissen der Bequemlichkeit angesehen werden. Es liegt uns fern, bei unserer Unbekanntschaft mit den hiesigen Personalkräften, die im Allgemeinen übrigens recht ehrenwerth erscheinen, heute ein definitives Urtheil über die Einzelnen abgeben zu wollen; das mag und muß künftigen Beurtheilungen vorbehalten bleiben. Allein einiges Einzelne mag erwähnt sein, weil es überwiegend als ein Allgemeines, nicht nur durch momentane Verhältnisse Bedingtes erscheint. Dahin gehört z. B. die unreine Stimmung im Orchester, die namentlich zwischen Cello's und Violin, wie bei den Pauken, die nicht selten über einen Viertelton zu hoch standen, unbedingt zu beseitigen ist; und selbst bei den Blasinstrumenten ist bei einiger Aufmerksamkeit und gutem Willen in dieser Beziehung viel zu wirken, wenn der Einstimmung namentlich in den Zwischenakten durch den Vorgeiger fleißig nachgeholfen wird. Ein zweites sind die oft ziemlich stark vergriffenen Tempi, die meist zu langsam genommen wurden. (Wir haben diese Oper, wie so manche andere, vom Componisten selbst einstudiren hören und übrigens über dieselbe bei ihrem ersten Erscheinen in Deutschland eine kleine Brochure veröffentlicht: „Meyerbeer's Prophet" von Dr. Julius Schladebach, die über das Werk weitläufiger sich ausspricht.) — Die Nichtübereinstimmung des Accompagnements mit den Sängern ist ebenfalls ein Uebelstand, der sich durch sorgsame Behandlung und Energie des Dirigenten sehr wohl vermeiden läßt; für ein feineres Ohr ist derselbe sehr störend, am meisten aber, wenn er, wie z. B. in der Krönungsscene im 4. Akt, zu völligem Auseinanderfallen des Ensemble führt: derzleichen darf unbedingt nie vorkommen. Der sonst frische Chor hat sich vor Forcirung überall zu hüten — Schreien ist doch nicht Singen, und solches Schreien artet denn natürlich, wie wir's heute gehört, in ein so ohrzerreißendes Distoniren aus, daß man in der That sich versucht fühlen möchte, das Haus zu verlassen. Dies zu beseitigen, ist unerläßliche Pflicht des Chordirektors und gehört unbedingt zu den Möglichkeiten. Die Solopartien waren in den Händen der Frau v. Romani, welche die „Fides" als Gastrolle, und der Frau Fernau, welche die „Bertha" gab, und der Herren Götte (Titelrolle), Grevenberg, Simon, Koch (die drei Wiedertäufer) und Fernau (Graf Oberthal). Namentlich die Damen und Hr. Götte wurden durch anerkennenden Beifall ausgezeichnet, überdies auch „Alle" gerufen. Ueber die Leistungen der einzelnen Mitglieder, ihre Vorzüge wie ihre Mängel, behalten wir uns für spätere Zeit ein motivirtes Urtheil vor.

Dr. J. S.

Das Innere von Sebastopol.

Die »Presse d'Orient« enthält folgendes interessante Schreiben über den Anblick, den das Innere von Sebastopol nach der eilfmonatlichen Belagerung darbietet:

Das Theater befindet sich an der Ostseite der Stadt; es ist ein ziemlich imposantes aber charakterloses Gebäude. Rechts vom Theater auf einer gut bepflanzten Anhöhe erhebt sich die Garten-Batterie, welche den Russen so große Dienste geleistet hat. Dicht daneben liegt eine andere Batterie, deren Namen ich hier nicht aufzuzeichnen wagen würde; sie führt den Namen jener Frauenzimmer, deren schimpfliches Gewerbe eine edle Gesinnung nicht geradezu ausschließt. Eines Tages hatten dieselben verlangt, an einer Batterie arbeiten zu dürfen, welche die Ingenieure in der Nachbarschaft ihres Quartiers entwarfen; ihr Verlangen war gewährt worden, und sie arbeiteten mit unermüdlichem Eifer. Die Armee hatte dem Werke ihren Namen gegeben, und den hat es behalten, trotz der amtlichen Bezeichnung.

Mutter von Weimar, die Großherzogin Alexandrine, der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, der Prinz Regent von Baden, der Herzog von Nassau, der Erbprinz und die Erbprinzessin von Dessau, die Prinzen August und Friedrich von Würtemberg. Darauf nahm Allerhöchstderselbe die Glückwünsche der Kabinets-Mitglieder und obersten Hofchargen entgegen, welche mittelst Extrazuges nach Potsdam gefahren waren, aber schon $10\frac{3}{4}$ Uhr wieder hierher zurückkehrten, da Nachmittags in sämmtlichen Minister-Hotels Festdiners stattfanden. Später empfing Se. Majestät der König zur Gratulation eine Deputation von 90 Offizieren, welche alle Chargen vertraten; dieselben überreichten Allerhöchstihm zur Erinnerung an den Tag, an welchem Se. Majestät der König der Armee angehörte, einen überaus kostbaren Ehrensäbel. An dieser Festlichkeit nahmen auch der Tambour und der Unteroffizier Theil, welche Sr. Majestät den ersten Unterricht in den militairischen Exercitien ertheilt hatten und trugen beide die Uniform jener Zeit. Nach der Parade im Lustgarten, Mittags 12 Uhr, war große Gratulation im Stadtschlosse zu Potsdam und nahm des Königs Majestät daselbst die Gratulationen des diplomatischen Corps, der Hofchargen 2c. entgegen. Darauf war Dejeuner und Nachmittags große Tafel in den neuen und prächtigen Orangeriehäusern. Abends hatte der Kölner Sängerbund die Ehre, vor den Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften zu singen. Derselbe ist der Allerhöchsten Einladung gefolgt und etwa 60 Köpfe stark gestern Morgen aus Köln hier eingetroffen. Nur gut, daß diese Königlichen Gäste nicht erst den heutigen Courierzug zu ihrer Berliner Fahrt benutzten, sonst dürften sie, wenn auch nicht zu spät hier angekommen sein, so doch unterweges sich Beuleu aller Art geholt haben. Der Courierzug blieb nämlich heute Morgen aus und traf erst Mittags, volle vier Stunden später, hier ein. Ein Fahrgast erzählte, daß Nachts 1 Uhr der Zug bei dem Stationsorte Lehrte, zwischen Hannover und Braunschweig, auf eine auf demselben Geleise haltende Lokomotive gestoßen war. Diese Maschine war nämlich voraufgegangen, weil sie hoffen durfte, den nächsten Stationsort zu erreichen, ohne von dem Courierzuge eingeholt zu werden. Unterwegs ging ihr aber die Heizung aus und während man damit beschäftigt war, sie mit neuem Brennmaterial aus der nahen Haide zu versehen, brauste der Zug heran und der Zusammenstoß erfolgte, wiewohl der Bahnwärter Alles aufbot, um den Führer des Zugs auf die drohende Gefahr aufmerksam zu machen. Nicht nur beide Maschinen, sondern auch andere Wagen wurden stark beschädigt und leider hatten auch einige Bahnbeamte das Unglück, dabei schwer verletzt zu werden. Ein Lokomotivführer soll einen Armbruch davon getragen haben und einem Bremser, der auf das Signal des Bahnwärters den Zug zum Stehen bringen wollte, sollen beide Beine abgequetscht worden sein. Die Fahrgäste kamen glücklich davon. — Zur Weiterfortführung des Zugs mußte von der nächsten Station ein neuer Train herbeigeholt werden, der dann die Passagiere, Gepäck und sonstige Postsachen ohne weiteren Unfall um die angegebene Zeit hierher brachte. — Im Palais des Prinzen von Preußen soll am Mittwoch ein großes Diner sein; doch werden nicht alle die fürstlichen Gäste, welche gegenwärtig am K. Hofe verweilen, bei demselben erscheinen. So weit bis jetzt bestimmt, reisen nämlich schon morgen Abend die mecklenburger Gäste wieder von hier ab und auch der Prinz-Regent will um dieselbe Zeit Berlin verlassen und sich an den Coblenzer Hof begeben, um dort am 18. Oktober das Geburtsfest des Prinzen Friedrich Wilhelm zu feiern.

♀ Berlin, 15. Oktober. [Die Wahlen; von Brunnow; Widerlegung.] Einen der hervorragendsten Gegenstände der Besprechung bilden hier noch immer die Wahlen zum Hause der Abgeordneten. Das Resultat derselben ist nunmehr vollständig zu überschauen, und werden durch die noch erforderlichen Nachwahlen wesentliche Veränderungen schwerlich hervorgebracht werden. Hier in Berlin hat zwar allerdings die liberale Richtung, oder vielmehr die oppositionelle, die meisten ihrer Candidaten durchgesetzt, obwohl eine bestimmte Organisation dieser Partei nicht zu bemerken gewesen ist; doch aber kommt dies im Ganzen und Großen nicht in Betracht, da im ganzen Vaterlande der Sinn für Ordnung und Gesetz, für besonnenen Fortschritt Hand in Hand mit den Vertretern der Krone, dem Ministerium, so entschieden die Oberhand behalten hat, daß die wahren Vaterlandsfreunde der kommenden Kammersaison nicht nur mit Beruhigung, sondern mit Zuversicht und Freude entgegensehen können. Der Herr Minister-Präsident v. Manteuffel wird dem Vernehmen nach die im Kreise Luckau-Lübben auf ihn gefallene Wahl zum Vertreter im Hause der Abgeordneten annehmen. Dieser bereits vorher hier bekannt gewordene Umstand, so wie die Erfahrung, daß Herr v. Manteuffel die Berliner Wahl auch in der vorigen Kammer-Periode nicht angenommen hatte, mögen Veranlassung gegeben haben, daß die Stimmen seiner hiesigen Wähler, so zahlreich sie auch in zwei Wahlbezirken auf ihn fielen, doch keine Majorität für denselben ergeben haben. Ein Theil der vormaligen Wähler hatte jedenfalls richtig erkannt, daß durch die Wahl des Herrn v. Manteuffel doch nichts erreicht werde, als der zu einer Neuwahl erforderliche Zeitverlust. Nichts liegt näher, als daß der Herr Ministerpräsident die in seiner Heimath auf ihn fallende Wahl einer hiesigen vorzieht. — Der frühere Vertreter Rußlands in London, Baron v. Brunnow, gegenwärtig in Darmstadt und am deutschen Bunde beglaubigt, hält sich bekanntlich seit einigen Wochen hier in Berlin auf und hat die Ehre gehabt, von Sr. Majestät dem Könige in einer Audienz empfangen zu werden. Mit Unrecht schreibt man derselben in einem Theile des Publikums eine politische Bedeutung zu; sie hatte keinen andern Zweck als den, welchen eine Abschiedsaudienz überhaupt zu haben pflegt. Herr von Brunnow begiebt sich nämlich demnächst auf seinen Posten in Darmstadt und Frankfurt zurück. — In englischen und französischen Blättern giebt man sich jetzt besondere Mühe, zu beweisen, daß Norddeutschland, namentlich Preußen, meist aus dürren, ertragsunfähigen Sandsteppen bestehe. Man bezweckt damit, die Ansicht zu verbreiten, daß ein so höchst dürftiges Volk, wie die Preußen und die Norddeutschen überhaupt unfähig seien, eine selbstständige politische Rolle zu spielen und daß sie zu einer solchen nicht zugelassen werden dürften. Es ist die alte Geschichte vom Fuchs, dem die Trauben zu hoch hingen. Weil Preußen sich weder durch Bitten noch Intriguen zum Eintritt in die westliche Allianz bewegen läßt, soll es auf einmal zur Behauptung seiner, aus seiner Großmachtsstellung sich ergebenden, Unabhängigkeit nicht fähig sein. Was die Schmähung unserer Bodenverhältnisse betrifft, so wünschten wir den gelehrten und intelligenten Herren Engländern und Franzosen nichts anderes, als einen nur flüchtigen Einblick in die preußische Produktions- und Verkehrsstatistik, um zu erkennen, wie dem nördlichen Deutschland mit seinen zum ergiebigsten Ackerbau und zur Viehzucht geeigneten Bodenstrecken, Wiesen, Brüchen — wir erinnern nur an die herrlichen Weichselniederungen und das höchst fruchtbare Oderbruch — durch seine trefflich bestandenen Fichtenwaldungen an Stellen, wo der Boden sich weniger zur Agrikultur eignet, durch die zahllosen Verkehrs- und Absatzmittel, bei weitem der Vorzug gebührt vor dem vielgepriesenen südlichen Deutschland, wo durch gebirgiges Terrain die Ausbreitung des Ackerbaues gehemmt wird und von wo alljährlich der Strom zahlloser Auswanderer sich in die transatlantischen Länder ergießt.

[Wahlen.] Es sind noch zum Hause der Abgeordneten gewählt worden: Provinz Preußen: Landrath v. Lavergne-Peguilhen in Neidenburg und Rittergutsbesitzer Pannek auf Waplitz im Kreise Osterode. Hiermit ist der Bericht über die Wahlergebnisse vollständig.

Berlin, 13. Oktober. [Schiffahrtsvertrag mit Mexiko.] Zwischen Mexiko einer- und Preußen und Sachsen andrerseits, bestand seit dem Jahre 1831 ein Handels- und Schiffartsvertrag, welcher der Flagge der diesseitigen Staaten große Vortheile gewährte. Da Mexiko keine Industrie, keinen Handel, keine Schiffarth hat, sondern wirthschaftlich eine reine passive Rolle spielt, so war das Verhältniß des gegenseitigen Handels das, daß Zollvereinsländische Schiffe in mexikanischen Häfen sehr zahlreich, mexikanische Schiffe in unseren Häfen gar nicht erschienen, daß der ganze Großhandel in Mexiko und ein beträchtlicher Theil des Kleinhandels in den Händen von ausländischen Kaufleuten sich befand, der Großhandel insbesondere in den Händen von Dentschen. In der Hauptstadt und in den Häfen und Handelsplätzen von Mexiko sind ungefähr 700 deutsche Familien, zur Hälfto aus dem Zollverein, etablirt, welche alljährlich als Ertrag ihrer Thätigkeit ansehnliche Summen nach Deutschland senden. Um den nationalen Handel und die nationale Schifffahrt zu heben, erließ die mexikanische Regierung unterm 30. Januar v. J. eine Schifffahrtsakte, die, dem Vorbilde des spanischen Differenzialzollsystems nachgebildet, den Handel Mexiko's geradezu vernichtet haben würde, wenn sie zur Ausführung gekommen wäre. Die Akte wurde, bevor sie zur Ausführung gekommen war, suspendirt. Die Hauptfolge derselben war jedoch, daß zugleich mit ihrem Erlaß die Handels- und Schifffahrtsverträge mit Preußen, Sachsen, den Hansestädten und Oesterreich, denen jene Akte ein Ende machen wollte, gekündigt worden waren. Doch erklärte sich die mexikanische Regierung zugleich bereit, neue Verträge abzuschließen. Preußen wünschte an dem Resultate der aus diesem Anerbieten hervorgehenden Unterhandlungen auch die übrigen Zollvereinsstaaten zu betheiligen und machte diesen, unter Vorlegung der bei den Unterhandlungen zu befolgenden Grundsätze, die betreffenden Anerbietungen. Nachdem sämmtliche Zollvereinsstaaten, mit Ausnahme von Hannover — welches mit Rücksicht auf den ungekündigt fortbestenden hannoversch-mexikanischen Handesvertrag von 1827 seine Betheiligung abgelehnt hat — die Vermittelung Preußens bereitwillig angenommen, ist bekanntlich am 10. Juli d. J. in Mexiko der Handels und Schifffahrtsvertrag zwischen den betheiligten Zollvereinsstaaten und Mexiko nebst dem dazuhörigen Schlußprotokoll vom selben Tage von dem diesseitigen Ministerial-Residenten, Freihern. v. Richthofen, und dem mexikanischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten de Bonilla unterzeichnet worden. Wie das „Handels-Archiv" mittheit, ist dieser Vertrag mexikanischer Seits bereits ratifizirt, und sind kürzlich von Preußen die betheiligten Zollvereinsstaaten um baldige Ratifizirung ersucht worden. Für die Zwischenzeit bis zur Auswechslung der Ratifikationen bleiben die Bestimmungen der älteren Verträge in Gültigkeit. (N.-Z.)

— [Gesetzerläuterung.] Nach dem Allgemeinen Landrecht soll derjenige, welcher einen Andern durch Trunk oder Erregung heftiger Leidenschaften in einen solchen Zustand versetzt, daß er seine Handlungen und ie Folgen derselben nicht mehr richtig zu beurtheilen vermag, aus den in einem solchen Zustande abgegebenen Erklärungen keine Rechte erlangen; doch muß der, welcher aus diesem Grunde seine Willenserklärung anfechten will, solches binnen acht Tagen nach Abgebung derselben dem Gericht anzeigen. Es ist in einem Prozesse streitig geworden, welche Frist unter dem Ausdruck „binnen acht Tagen" zu verstehen sei, ob volle acht Tage, oder nach dem gewöhnlichen Sprachgebrauche nur eine Woche von sieben Tagen. Das Ober-Tribunal hat in einem darüber gefaßten Plenarbeschlusse das letztere angenommen. Das Landrecht gebraucht diesen Ausdruck übrigens zum öftern in derselben Bedeutung.

Löwenberg, Mitte Oktober. [Vermischtes.] Eine seltene Erscheinung ist es gewesen, daß am 5. Oktober bei einem Gärtner im Nachbardorfe ein nicht etwa im Hungerzustande befindlicher Bienenstock in diesem Jahre zum zweiten Male geschwärmt hat. — Den orkanähnlichen Stürmen der beiden Nächte vom 11. zum 12. und vom 12. zum 13., welchen Freitag Nachmittags Regenbogenschein und ein schnell vorübergehendes Gewitter mit Schlossen folgte, hat eine vielleicht 300jährige Linde am hiesigen Burgthore, ein stummer Zeuge vieler Geschlechter und Sitten, erliegen müssen. (Schl. Z.)

Stettin, 15. Oktober. [Geburtstag des Königs.] Auch in unserer Stadt hat der 60. Geburtstag Sr. Majestät dadurch noch an Bedeutung gewonnen, daß heute vor 50 Jahren der damalige Kronprinz der Armee einverleibt wurde, welcher er nun bereits schon seit 15 Jahren Kriegsherr, wie auch dem gesammten Vaterlande ein verehrter Landesvater gewesen ist. In den Straßen der Stadt wehten riesenhafte preußische Fahnen, die Consulatsgebäude und sämmtliche Schiffe im Hafen hatten ebenfalls festlich geflaggt. Die Casernen waren mit frischem Grün geschmückt. Gegen 9 Uhr läuteten die Glocken zum Kirchgange, da zur höheren Feier des Tags, wie schon gemeldet, in den sämmtlichen Kirchen Gottesdienst angeordnet war. Um 11 Uhr fand eine große Parade der gesammten Garnison statt, an welcher sich auch die Spitzen der Behörden und viele Mitglieder des Civils betheiligten. Unter den Honoratioren, die derselben beiwohnten, sind auch die Vertreter der Westmächte am hiesigen Orte, der französische und britische Consul, beide in Uniform, bemerkt worden. Der kommandirende Brigadier, Generalmajor v. Dankbahr, hielt eine kurze Ansprache an die en colonne aufgestellten Truppen und schloß mit einem dreimaligen Hoch auf Se. Majestät, in das die Truppen unter präsentirtem Gewehr, wie alle Anwesenden einstimmten. Gleichzeitig gaben die Geschütze auf den Festungswällen ein 101maliges Salut ab. Darauf Vorbeimarsch in Zügen. — Auch der patriotische Kriegerverein beging die Feier durch Festmarsch und Appell im Fort Leopold, während die Schützen-Compagnie der Bürger ein Extra-Silberschießen und Festmahl arrangirt hatte. Im Casino und in der Loge fand ebenfalls große Festtafel statt. Das Theater leitete die Festvorstellung „Prinz Friedrich" durch einen Prolog ein, und die militairische Feier beschloß mit einem großen Zapfenstreich. Ferner dürfte auch noch in Familienkreisen, an öffentlichen Vergnügungsorten, zumeist aber wohl in den Kasernen die weitere Feier des Tages in Freude und Jubel ihren Wiederhall gefunden haben. Leider hatte das beständige Regenwetter die Physiognomie des Festes merklich getrübt. (St. Z.)

Bayern. München, 10. Oktober. [Gesetzpromulgation.] Das Gesetz über das Steuer-Provisorium und die Verlängerung des Termins für Aufhebung des Lotto's hat die Königliche Sanktion erhalten und ist bereits promulgirt. (Schw. M.)

München, 11. Oktober. [Gräfin v. Giech †.] Die verwittwete Gräfin Henriette v. Giech, Tochter des verstorbenen preußischen Staats-Ministers Freiherrn von und zu Stein, ist heute im 60. Jahre ihres Alters gestorben. (N. C.)

Anhalt. [Landestausch.] Die „Kölnische Zeitung" berichtet aus Anhalt von einem Tausche, den die anhalt-bernburgische Regierung mit Preußen einzugehen beabsichtige. Es handelt sich nämlich um den zwischen Zerbst und Wittenberg liegenden Kreis Coswig, der wegen der weiten Entfernung von den übrigen Theilen des bernburger Herzogthums für die Regierung nicht unbedeutende Schwierigkeiten darbietet; dieser Kreis, der etwa 9 bis 10,000 Einwohner in einer Stadt und 26 Dörfern zählt, solle nämlich gegen die Preußische Stadt Aschersleben ausgetauscht werden, und dürfte damit auch die bei Gnadau lie-

---

Von diesem Punkte aus steigt man rechts durch schluchtenartiges, mit Vollkugeln, Bombensplittern und Haubitz-Granaten übersäetes Terrain nach der Rückseite des Artillerie-Hafens hinab. Von der Central-Achse des Hafens aus, unterhalb der famosen Grotten, welche dem vorgeschobenen Posten unserer 32pfündigen Mörser-Batterien, von denen der Ruin der Etablissements in der Karabelnaja ausging, so gute Dienste leisteten, hat man eine Reihe von wahrhaft großartigen Ansichten. Rechts das Imposanteste, was man sehen kann, die Reihe der riesenhaften, an den Ufern des Hafens aufgeführten und von Stockwerk zu Stockwerk sich bis zur Höhe der Vorstadt, welche der große Redan und der Malakoff krönen, erhebenden Bauten. Zahllose, nur für Reparatur und Kalfaterung dienende Marine-Arsenale; Magazine für Tauwerk, Segel und Proviant jeder Art; gewaltige Werkstätten, Maschinen, Schmieden; ungeheure Magazine für Segeltuch, Uniformtuch, fertige Uniformen, Helme und Waffen; prachtvolle Kasernen, welche eine ganze Armee aufnehmen können; Docks, die allein schon ein in ihrer Art einziges Meisterwerk sind, wegen der Genialität, mit welcher der Ingenieur Upton sie angelegt hat, der Schwierigkeiten, welche er bei Ausführung seines Planes zu überwinden hatte, und wegen der fabelhaften Summen, welche sowohl die Werke selbst, als der schöne Kanal, der sein Wasser aus der Tschernaja erhält, verschlungen haben müssen; Militair-Behausungen, Wohnungen für tausende von Arbeitern, welche unabläßig in diesen großartigen Arsenalen beschäftigt waren. Das, nebst einem breiten Hafendamm, welcher bis zum Fort Paul hinläuft, ist ungefähr die Gesammtheit der wundervollen Etablissements, welche die Vorstadt der Karabelnaja bildeten.

Jetzt existirt von alle dem so zu sagen nichts mehr. Alle diese Gebäude sind von Kugeln, Bomben und Haubitzgranaten durchlöchert; die Mauern haben Sprünge und Oeffnungen; mehrere kleinere Mauern sind wie Spitzen ausgeschnitten; es ist zum Erstaunen, die von unserer Artillerie angerichteten Verheerungen anzusehen. Hier und dort erblickt man Spuren einer Feuersbrunst, welche der Feind nicht zu löschen vermocht hat.

In den leer gefundenen Magazinen, so wie in mehreren Häusern der Stadt, waren die Fußböden längst den Mauern abgesägt; das Holz ist ohne Zweifel nach Erschöpfung der Holzvorräthe der Marine zu den Reduits in dem Malakoff und den anderen Redouten, so wie zu den gewaltigen Blindagen verwendet worden, welche im Fort Paul dem größeren Theile der Garnison zur Deckung gedient haben. Nichts sieht wüster aus, als das Innere dieser ungeheuren vier- oder fünfstöckigen Gebäude, die nur einen einzigen Saal enthalten, umschlossen von vier Mauern, welche durch tausend Risse gespalten und mit Trümmern der englischen und französischen Wurfgeschosse angefüllt sind. Auf dem Hafendamm beweisen uns ungeheure Reihen von gußeisernen Geschützen, besonders Karonaden von Wurfgeschossen jeden Kalibers, daß Sebastopol nicht vor Erschöpfung gefallen ist und daß der Platz nur der überlegenen Artillerie, der Wissenschaft und der Tapferkeit der Belagerer sich gebeugt hat.

Am äußersten Ende des Hafens, auf dem Wege nach dem Fort Saint Paul, im Hintergrunde einer kleinen Bucht, welche sich in der Richtung des Docks hinzieht, befanden sich die Hospitäler. Dort hatten die Russen in der Ueberstürzung der Räumung etwas über 500 Verwundete zurückgelassen, die ihnen am Montag Morgen, Angesichts einer großen Anzahl von Neugierigen überliefert wurden. Unsere Soldaten, welche das Erscheinen des russischen Fahrzeuges in Masse an die Hafenlinie gezogen hatte, boten sich freiwillig an, bei dem Transport der russischen Verwundeten an Bord zu helfen, was sie mit der zartesten Sorgfalt bewerkstelligten. „Nicht so schnell, Alter", sagte ein Jäger zu einem Soldaten mit weißem Schnurrbart, dem er zur Krücke diente, „nicht so schnell und stütze dich nur gut auf. Mit Haaren von dieser Farbe hätte man den armen Alten auch wohl in seiner Ecke am Feuerherd ruhig sitzen lassen können!" Die meisten schienen ganz erstaunt, Franzosen und Engländer um sich herum zu erblicken und deren Anwesenheit in der Stadt nicht begreifen zu können.

Indessen ist auf dem rechten Ufer des Artillerie-Hafens nicht Alles zerstört. Die am Ufer liegenden Kasernen, die niedrigsten Gebäude sind unseru Wurfgeschossen so ziemlich entgangen; sie befinden sich in gutem Zustande und bieten unsern Soldaten trefflichen Schutz dar.

Links ist das Schauspiel ein ganz anderes. Dort erhebt sich die Stadt, die innere Stadt amphitheatralisch auf einem kolossalen Felsen. Schöne Häuser lagen mit der Fronte nach der Vorstadt Karabelnaja; die Feuersbrunst hat den größten Theil derselben verzehrt. Indeß hat diese Seite noch etwas Imposantes und erhält diesen Charakter weniger von den Privathäusern, als von der in Felsen selbst gehauenen Rampe, welche auf einem langen Niederzuge die Straße Woronzoff trägt; eine lange Stützmauer, hier und da von unsern Kugeln zerrissen, flankirt die Straße und verliert sich weiter hin in dem hohen und steilen Gestade. Ich habe diesen schönen Weg verfolgt, um in die Stadt zu gelangen. Der Weg läuft ungefähr 500 Meter in grader Richtung und wendet sich dann links in die Stadt hinein, wo er in eine breite Straße übergeht. Die Stadt ist im Allgemeinen gut gebaut, hat aber theilweise sehr abschüssige Straßen, die indeß, wenigstens in den Quartieren, die ich besucht habe, fast überall befahrbar sind. Rechts zwischen der großen oben erwähnten Straße und der großen Rhede, war nicht weiter vorzudringen. An diesem Tage (am 10. Morgens) verheerte die Feuersbrunst diese Quartiere und unsere braven Soldaten waren mit dem Ingenieur-Corps beschäftigt, des schrecklichen Elementes Herren zu werden.

Ich habe auf diese Weise einen Theil der Stadt durchzogen und bin in einige der offenstehenden Häuser eingetreten. Ueberall deutete eine gewisse Unordnung darauf hin, daü die letzten Einwohner durch unsern Angriff überrascht worden sind. Viele Tische waren gedeckt, auf den Etageren in den Küchen fand sich frisch gebackenes Brod. In vielen Häusern hat man Silbergeschirr, Krystallgläser, kleine kostbare Mobilien, Luxuskästchen, Erinnerungszeichen des vertraulichen Familienumganges vorgefunden, welche man doch eher als die Betten in Sicherheit zu bringen pflegt. Ein Wiehern rief mich in den Hintergrund eines Hofes und ich fand dort unter einem Bretterdach ein armes Pferd, das, ohne Zweifel schon seit dem vorhergehenden Tage, an einem der kleinen unter dem Namen Droschke bekannten russischen Wagen angeschirrt stand: anderer Orten hat man vollständig gesattelte Pferde gefunden.

Beim Heraustritt aus den höchstgelegenen Punkten der Stadt fand ich mich vor dem vielgenannten grünen Hause, das seinen Namen der Farbe seines Daches verdankt. Dieses Haus hat lange den Gegenstand

gende Enclave Groß- und Kleinmühlingen an Preußen fallen. (Die Bestätigung dieser Nachricht wird abzuwarten sein. D. Red.)

Bremen, 8. Oktober. [Schiffbau.] Die letzten außerordentlich günstigen Frachtberichte aus den Vereinigten Staaten, welche eine entsprechende Steigerung aller westindischen und brasilianischen Frachtraten zur Folge haben müssen, üben einen entschieden günstigen Einfluß auf den in diesem Sommer darniederliegenden Schiffbau aus. Es sind in der letzten Zeit fast alle im Bau begriffenen, nicht auf Bestellung gebauten Schiffe, wenn dieselben nur in diesem Herbst noch zu Wasser geliefert werden konnten, verkauft. In Elsfleth, wo vornehmlich die kleineren Seeschiffe erbaut werden, haben alle Schiffbauer Kontrakte bis zum nächsten Frühjahr und Sommer abgeschlossen, ebenso sind bei dem auch auswärts bekannten Schiffsbaumeister Lange in Vegesack drei sehr große Schiffe in letzter Zeit fest bestellt worden. Man nimmt hier an, daß namentlich für kleinere Schooner- und Briggschiffe in diesem Spätjahre sich eine sehr lohnende Beschäftigung finden dürfte, da eine sehr große Anzahl dieser Schiffe in den letzteren Monaten nach den Donauhäfen versegelt sind; ebenso sind im Laufe Septembers ungefähr 20 Schiffe verschiedener Größe von hier nach dem Norden von Norwegen abgesegelt, um, nach Aufhebung der Blokade von Archangel, in letzterem Orte Roggen für hier zu laden, wofür bis Ld. 75 Thlr. pr. Last Fracht vergütet worden ist. (N. Z.)

Frankfurt a. M., 8. Oktober. [Vom Bundestage.] Herr v. Bismarck-Schönhausen, der Preußische Bundestags-Gesandte, hat das Präsidium bereits übernommen. Die regelmäßigen Sitzungen beginnen Mitte Oktober und werden nicht bis zum Eintreffen des neuen Präsidialgesandten, Grafen Rechberg, verzögert, wie man irrthümlich in einigen Blättern meldet. Die Vorstellung des Grafen Rechberg durch Herrn v. Prokesch dürfte erst gegen Ende des Monats stattfinden, da letzterer noch längere Zeit in Wien, wegen Vorbereitung zu seinem neuen Posten in Constantinopel, zu verbleiben hat. Daß die Reise des Herrn v. Prokesch nach Paris eine politische Bedeutung hatte, darüber herrscht hier jetzt kein Zweifel mehr. Sie betraf sowohl die neuen österreichischen Friedensvorlagen, als auch die Herstellung eines übereinstimmenden Verfahrens des französischen und österreichischen Gesandten in Constantinopel. Daß in beider Beziehung die Mission des Herrn v. Prokesch nicht erfolglos war, wird in unsern politischen Kreisen mit Bestimmtheit versichert. (Elb. Z.)

Kriegsschauplatz.

Ostsee.

Ein „Reisender aus Königsberg" schreibt an den Herausgeber der „Times" über die Unwirksamkeit der Blokade in der Ostsee und über die Stellung, welche die Außenhäfen, Pillau und Memel, vorgeblich einnehmen. Zum Schluß macht er den Vorschlag, beide durch Englische Schiffe blokiren zu lassen! Die „Times" hat sich so verrannt, daß sie gar nicht mehr weiß, was eigentlich Staats- und Völkerrecht sei!

Die Ostseeflotte hat allem Anschein nach ihre Unternehmungen für dieses Jahr abgeschlossen. In Memel ankerte am 11. die englische Corvette „Desperate", welche zwei schwedische (?) Schiffe als Prisen mit sich führte.

Die gestern erwähnte Mittheilung über die letzten Vorfälle im Bothnischen Meerbusen lautet im „Moniteur" vollständig: „In einem unterm 2. Oktober von Nargen an den Marine-Minister gerichteten Schreiben berichtet der Contre-Admiral Penaud, Befehlshaber der französischen Seemacht in der Ostsee, über eine von der Schrauben-Corvette „Le d'Assas" und den englischen Dampfschiffen „Tartar" und „Harrier" unternommene Expedition im Bothnischen Meerbusen. Diese drei Schiffe haben sich aller russischen Schiffe, 11 an der Zahl, bemächtigt, welche vor Björneborg, einer kleinen, an der finnischen Küste belegenen Stadt, geankert waren. Unter denselben befindet sich ein kleines Aviso-Dampfschiff, welches gegenwärtig bei der Blokade verwendet wird. Acht andere, später in den Fjords vorgefundene Fahrzeuge sind ebenfalls genommen worden, wodurch der Verlust, den die feindliche Handels-Rhederei bei dieser Gelegenheit erlitten hat, sich auf einen Gehalt von 2500 Tonnen stellt.

Krimm.

Der Correspondent der „Times" schreibt aus dem englischen Lager vor Sebastopol, 29. September: „Der Contrast zwischen dem, was die verbündeten Heere seit dem 9. d. M. wirklich gethan haben, und den fieberischen Träumen, in welchen man sich, wie wir aus den Englischen Zeitungen ersehen, zu Hause in England wiegte, ist eben so auffallend, wie peinlich. Weit entfernt davon, in Noth und Bedrängniß über endlose Steppen zu fliehen, sind die Russen ruhig mit Verstärkung ihrer Position auf der Nordseite von Sebastopol beschäftigt, und ihre Batterieen starren uns ringsum dräuend entgegen. Während ich schreibe, hallt der Donner ihrer Kanonen durch unser Lager und wird zu Zeiten eben so laut, wie der der alten Kanonaden von welchen wir gehoft haben, daß sie in ewiges Schweigen dahingestorben sein. Keine Spur deutet darauf hin, daß der Feind die Absicht hat, eine Stellung aufzugeben, an welche er so viel Mühe und Arbeit gewandt hat. Er zog sich von der Südseite zurück, als sie unhaltbar wurde und von einem Bombardement, welches zu wiederholen wir nicht im Stande sind, verwüstet worden war. Jetzt liegen zwischen ihm und uns ein tiefer Meeresarm, ein Fluß und die Abhänge eines Plateau's, welche steil sind, wie eine Wand. Wir ließen ihn sich ungestört aus dem Staube machen und sahen ruhig zu, gleichsam als ob es sich um eine Theater-Vorstellung gehandelt hätte, wie die endlose Heersäule der russischen Bataillone über die schmale Brücke dahinzog und in ungebrochener Ordnung aus dem furchtbaren Meere verzehrenden Feuers und erstickenden Qualmes emportauchte, welches seine Flammenwogen in den häufigen Explosionen großer Forts und Magazine aufwarf. Wann unsere Generale eigentlich erwachten und begriffen, was vorging, vermag ich nicht zu sagen. Allein so viel steht fest, daß sie sich im Allgemeinen keine übermäßige Mühe gaben, die Bewegungen des Feindes früh am Morgen in der Nähe zu betrachten. (Der Lagercorrespondent der „Times" scheint höchst auffallender Weise einen gar dürftigen Begriff von der Ausführbarkeit militärischer Operationen zu haben. Daß nach so ungeheuren Anstrengungen, wie sie die Belagerung und Erstürmung Sebastopols erforderte, einige Ruhe nothwendig, — daß mit Rücksicht auf den Rückzug der Russen auf die Nordseite unbedingt den Generalen der Alliirten Vorsicht geboten war, sagt sich jeder Verständige selbst. Aber die „Times" lieben jetzt einmal, bis eine neue Schwenkung ihrer Ansichten eintreten wird, das Raisonniren, und da hat der Herr Correspondent wahrscheinlich nur pikant zu sein sich bemüht. D. Red. d. Pos. Z.) Es war schon spät am Tage, als das Fort Paul aufflog. So viel ich mich erinnere, war es 5½ Uhr Nachmittags, als jener stolze Bau heftig erbebte, sich nach oben hob, in Stücken aus einander zu fliegen schien, wobei das einstürzende Gemäuer und die Schießscharten Ströme weißen feuerdurchleuchteten Rauches entsandten, und dann in sich zusammenbrach. Die Mine versagte das erste Mal; doch so kaltblütig betrieben die Russen die Sache, und so vollkommen waren sie davon überzeugt, daß wir durch ihre furchtbare Energie im Zerstören verblüfft worden seien, daß sie um ½5 Uhr Nachmittags ein paar Mann in einem Kahne herübersandten, welche ruhig landeten und in das Fort sich begaben. Mehrere Leute sahen, wie sie dasselbe betraten, um die Explosion vorzubereiten, welche, gleich nachdem sie sich wieder entfernt hatten, erfolgte. Und doch haben Spione unsere Generale auf's bestimmteste davon in Kenntniß gesetzt, daß die Russen auf den Rückzug gerüstet waren und Alles zur Deckung einer rückgängigen Bewegung in Bereitschaft gesetzt hatten, für den Fall, daß es der Flotte gelinge, die Einfahrt in den Hafen zu forciren, und die Verbündeten den Entschluß an den Tag legen sollten, ihre ganze Kraft auf die Nordseite zu werfen. Alle ihre Feld- und Positions-Geschütze waren in Bereitschaft und waren durch ein sehr starkes Cavallerie-Corps verstärkt, welches unserer Infanterie die Spitze bieten sollte, während unsere Cavallerie natürlich mehrere Tage dazu gebraucht haben würde, um über das Wasser zu kommen, und die Mackenzie-Höhen nur unter der Bedingung hätte erreichen können, daß sich unsere Infanterie vorher daselbst festgesetzt hätte. Die Russen hatten Alles voraus gesehen und berechnet und hofften, uns in eine ungünstige Stellung zwischen ihren befestigten Positionen zu locken und so das vergangene Unglück wieder gut zu machen, oder doch wenigstens einen meisterhaften Rückzug zu bewerkstelligen. Als sie aber sahen, daß im Heere der Verbündeten nichts als Zaudern oder gar Verwirrung herrschte, faßten sie wieder Muth, blickten der Lage einen Augenblick scharf in's Gesicht, waren im nächsten schon emsig damit beschäftigt, sie so gut wie möglich zu benutzen, und haben bereits Batterien aufgeführt, welche unserer Flotte die Einfahrt in den Hafen verschließen und jeden Versuch, auf die andere Seite desselben zu gelangen, als eben so leichtsinnig wie unwünschenswerth erscheinen lassen. Gestern haben sie eine neue Linie von Batterien vollendet; heute fangen wir an, einige Batterien dagegen aufzuführen. Die gestern hier angekommenen englischen Zeitungen müssen in der That ergötzlich für unsere Generale sein. Denn alle die albernen Weissagungen neuer Siege, vollständiger Niederlagen, nachdrücklicher Verfolgung und energischen Handelns, in welchen sich die lächerliche Bücherweisheit jener Scribenten erging, die den Thucydides so lange gelesen hatten, bis es ihnen ganz wirr im Kopf wurde, und denen allerlei confuse Geschichten von Cäsar, Alexander, Bonaparte und Wellington vorschwebten und Anlaß zu allerlei unliebsamen Vergleichen gaben, haben sich als falsch erwiesen. Das Fort Konstantin, die Severnaja, das Fort Michael und das Fort Katharina bilden mit den sie verbindenden Werken, der Citadelle und den hinter ihnen gelegenen Forts, Eine große Batterie, die allerdings zu weit entfernt ist, um uns hinter Sebastopol einen erheblichen Schaden zuzufügen, aber hinlängliche Stärke besitzt, jeden Infanterie-Angriff von der Südseite zurückzuweisen. Daß die Nordseite uns viel zu schaffen machen werde, hatten wir von Anfang an vorhergesehen, aber die gehörigen Vorkehrungen verabsäumt. Wir thaten keinen Schritt, um uns den Besitz der Früchte unserer Arbeit zu sichern; wir rüsteten uns gar nicht für den Fall eines Erfolges, und das Ende vom Liede ist, daß ein neuer Feldzug vor der Thür steht und daß die Russen sieben bis acht Monate vor sich haben, während deren sie neue Kräfte sammeln, ihr erschöpftes Heer wieder ergänzen, neues Material herbeischaffen uns unseren Fortschritt mit neuem Blutvergießen streitig machen und uns so den Genuß unseres Sieges zur Hälfte rauben können. In ihren Hauptzügen ist die Stellung der Heere, abgesehen von den Truppen-Bewegungen nach Baidar zu, unverändert geblieben. Selbst Pelissier scheint fürs Erste geneigt zu sein, auf seinen Lorbern auszuruhen. Ohne Zweifel ist sein Blick auf die Mackenzie-Hochebene gerichtet; doch hat er kein rechtes Zutrauen zu der Sache und pflegt eine Aeußerung zu wiederholen, welche er früher einmal that, als in seiner Gegenwart von dem furchtbaren Blutbade bei dem großen Sturme die Rede war. On ne peut pas faire des omelettes, sagte der Marschall, sans casser des oeufs. (Man kann seinen Eierkuchen backen, ohne Eier zu zerbrechen.)

Die „Daily News" äußern sich über die Verwarnung, die der Sardinische General de la Marmora den Zeitungs-Correspondenten im Lager ertheilt hat, in sehr derber Weise. Auch der Marschall Pelissier und der General Simpson werden wegen des Gerüchts, daß sie die Correspondenz vom Kriegsschauplatze „knebeln" wollen, hart mitgenommen. Die Verbannung der Correspondenten aus dem Lager würde gar nichts nutzen und gewiß schaden. Die englischen Blätter (wenn auch nicht die französischen und sardinischen) würden doch fortfahren, Kriegsberichte zu liefern; fliegende Gerüchte, Zusammenstellungen aus unverläßlichen Quellen und Privatnachrichten an die Stelle verständiger und verantwortlicher Correspondenzen treten.

Der General-Adjutant Fürst Gortschakoff berichtet vom 6. Okt. um 10 Uhr Abends: „Die feindlichen Schiffe bewegen sich in bedeutender Anzahl nach verschiedenen Richtungen hin. Die Zahl der Kanonierboote ist verstärkt. Das Lager zwischen der Tschernaja und Balaklava hat sich verringert, doch ist eine Vermehrung der Truppen in Eupatoria nicht zu bemerken."

Der Generaladjutant Fürst Gortschakoff berichtet unter dem 7. Oktober um 7 Uhr Abends Folgendes: Gegen 11 Uhr lichteten die Anker vor der Kamyschbucht 9 Linienschiffe, 28 Dampfschiffe, 9 Kanonierboote und Flöße, 3 schwimmende Batterien ohne Masten und 3 große Transportschiffe. Wie viele Truppen auf diesen Fahrzeugen waren, ist nicht bekannt; es war aber gestern sichtbar, daß sie beladen wurden. Sie hielten den Kurs nach NW.

Fürst Gortschakoff meldet nach der „Wien. Z." unterm 11. Oktober: Der Feind hat bedeutende Streitkräfte in das Thal des oberen Belbek hinabsteigen lassen. Er hat dort ein Lager errichtet und bereitet sich, wie es scheint, zu weiteren Operationen vor. Gleichzeitig ist er von der Tschernaja gegen das Dorf Upu vorgerückt. Unsere Vorhut steht bei jener (sic!) des oberen Ayrgul. Im nördlichen von Sebastopol und auf den andern Punkten der Halbinsel ist nichts Besonderes vorgefallen."

St. Petersburg, 14. Oktober. Fürst Gortschakoff meldet unter dem 13. Oktober 8½ Uhr Abends: Der Feind hat diesen Morgen das Thal des oberen Belbek verlassen und sich auf den Gebirgskamm zwischen diesem und dem Baidar-Thal zurückgezogen. Dieser Rückzug ist wahrscheinlich eine Folge unserer Bewegung gegen Ilarri und gegen Albat (am mittleren Belbek). — Heute (14.) hat die feindliche Flotte die Rhede von Odessa verlassen und etwa 3 Meilen von Kinburn Anker geworfen. (Kirnburn liegt am Ende der Landzunge, welche den Liman des Dniepr schließt, gegenüber von Oczakow.) (Krzztg.)

Großbritannien und Irland.

London, 12. Oktbr. [Eine Rede des Herzogs von Cambridge ꝛc.] Am 9. gab der Mayor von Liverpool, Herr J. A. Tobin, im dortigen Stadthause ein glänzendes Banket zu Ehren des Herzogs von Cambridge. Ungefähr 50 Gäste waren zu dem Feste geladen. Außer Sr. Königlichen Hoheit befanden sich darunter der Earl von Derby, der Earl von Hardwicke, der sehr ehrenwerthe S. Walpole General Sir Harry Smith, Admiral Grenfell, die Parlaments-Mitglieder Brown und Horsfall und der französische und türkische Consul. Nachdem die Gesundheit der Königin ausgebracht worden war, folgten Toaste auf den Kaiser der Franzosen, den Sultan, den Prinzen Albert und die übrigen Mitglieder des Königlichen Hauses, Heer und Flotte, das Haus der Peers und das Haus der Gemeinen. Der Herzog von Cambridge äußerte in der Rede, in welcher er seinen Dank für die ihm gewordene Aufnahme aussprach, unter Anderm: „Einen Ersatz für die Leiden des gegenwärtigen Krieges bietet der Umstand, daß durch denselben unser Bündniß mit Frankreich gefestigt worden ist. Die Eintracht, welche während des Feldzuges zwischen den beiden Heeren herrschte, konnte gar nicht größer sein, als sie in Wirklichkeit war. Ich werde stets mit Freuden der freundlichen Gesinnung gedenken, welche das französische Heer fortwährend gegen uns an den Tag gelegt hat, einer Gesinnung, die, wie ich hoffe und glaube, von unserer Seite herzlich und aufrichtig erwiedert worden ist. Es ist viel über die mangelhaften Einrichtungen geschrieben worden, die wir für die Bequemlichkeit und Brauchbarkeit unseres Heeres getroffen hatten. Allein ich glaube, die Schuld lag mehr am System und an dem Zustande, in welchen unser Heerwesen während eines langen Friedens gerathen war, als an einzelnen Personen. Die Lehre müssen wir uns aus den gemachten Erfahrungen ziehen — und ich hoffe, wir werden ihrer nach Abschluß des Friedens nicht uneingedenk sein —, daß wir in Friedenszeiten mit unseren kriegerischen Rüstungen nicht knausern und unser Heerwesen nicht so behandeln dürfen, als würde der Friede ewig dauern. Ich freue mich, daß, wie der Mayor geäußert hat, die Bewohner der großen Handelsstadt Liverpool, wiewohl sie die Segnungen des Friedens in vollem Maaße zu schätzen wissen, doch alle auf's lebhafteste von der Ueberzeugung durchdrungen sind, daß wir den Krieg auf jede Gefahr hin, und sollte er auch die größten Opfer erheischen, so lange fortsetzen müssen, bis wir den Zweck desselben erreicht haben. Ich habe Vieles über das Verhältniß

---

der abendlichen Plaudereien abgegeben; man behauptete, es sei die Wohnung des Oberbefehlshabers von Sebastopol, sein Observatorium. In der That hatte man auf diesem Punkte vom zweiten Stockwerke aus einen prachtvollen Gesammtüberblick unserer Werke. Unsere Artilleristen haben sehr oft versucht, es zu erreichen, denn man hatte es sowohl von den Angriffswerken auf dem linken, als auf dem rechten Flügel im Auge; aber niemals haben unsere Wurfgeschosse diese Distanz erreichen können: das grüne Haus ist unverletzt geblieben, während die am Ufer liegenden Quartiere, zumal während des letzten Bombardements, oft zu leiden gehabt haben. Viele haben dem grünen Hause einen Besuch abgestattet und es hat sich nun gezeigt, daß es eine bescheidene Mädchen-Pension gewesen ist: die Pulte waren noch am Platze, Karten und russische sowie französische Tabellen an den Wänden aufgehängt; in einem großen Saale fanden sich zwei Weltkugeln, die Portraits des Kaisers Nikolaus und des Kaisers Alexander schmückten den Platz der Vorsteherin. Eine Staubdecke lag auf allen diesen Gegenständen; ohne Zweifel waren die Pensionaire schon lange zu ihren Familien zurückgeschickt worden.

Weiter unten, wenn man nach der Mastbastion zu hinabsteigt, bot ein schönes und geräumiges Haus das Schauspiel der Verwüstung dar; dicke hölzerne Balken waren mit den Fußböden, welche sie getragen hatten, hinweggerissen worden. In diesem Quartier fand ich einen Ingenieur-Offizier und etwa hundert Soldaten. Die Ordnung trat wieder in ihre Rechte, nachdem sich an dem ersten Tage bedauernswerthe Auftritte ergeben hatten, die indeß mehr den Spekulanten, als unsern Soldaten Schuld gegeben werden müssen. Der Offizier begab sich in jedes einzelne Haus, nahm ein allgemeines Inventarium des Zimmergelasses auf und schloß dann das Haus, dessen Thüre ein Unteroffizier mit einem weißen Kreuze bezeichnete. Es kam insbesondere darauf an, die bewohnbaren Theile der Stadt und die Mittel, welche sie darboten, kennen zu lernen.

Soll ich Ihnen von der Menschenmasse erzählen, welche sich am 9. und 10. in den Straßen umherdrängte? Es war eine unablässige Prozession von Uniformen aller Armeen; die ganze Kolonie Kamiesch durchpürte alle Winkel; mehrere Marketenderinnen hatten sich bereits als Sieger angesiedelt und geschickt die Straßenecken sich erwählt. Es war eine unglaubliche Bewegung Ein- und Auspassirender. Ziemlich gewagte Handelsspekulationen wurden unter dem Vorwande des Umzuges betrieben; besonders die Mobilien kamen in ziemlich großer Menge in den Verkehr. Alles das geschah auf offener Straße und dennoch mit einer gewissen Heimlichkeit. Es würde sich begreifen, daß nach einem Sturmangriff, wo das Blut, vom Kampfe erhitzt, dem Soldaten nicht die freie Verfügung über seine Vernunft gestattet, Unordnung, stundenlange Zerstörung, mit einem Wort Plünderung stattfindet. Aber das war doch hier nicht der Fall und Jedermann fühlte dies.

Abgesehen von Ausnahmen, welche nur einen kleinen Theil der Armee treffen, hat der französische Soldat nicht geplündert. Es ist das eine in der Geschichte dieses Feldzuges zu Ehren des französischen Namens anzumerkende Thatsache. Es sind Karnevals-Auftritte vorgekommen, komische Auftritte, über die ich zu allererst gelacht habe, wie unter Andern über etwa zwanzig ein wenig angetrunkene Soldaten, die als Frauenzimmer verkleidet in's Lager zurückkehrten und die drolligsten Tänze in dem angenommenen Charakter aufführten. Das sind nun eben Lächerlichkeiten, die nichts bedeuten. Unsere Soldaten schleppen übrigens meistens irgend einen beliebigen Gegenstand weg, nur um es Andern nachzumachen. So begegneten mir an der Ecke eines steilen Fußpfades zwei Soldaten, die mit Hülfe einer Stange und eines Strickes eine ungeheure Glocke mit sich fortschleppten. Die Unglücklichen waren in Schweiß gebadet und ganz erschöpft; sie hatten die Glocke im Hofe eines schönen Hauses gefunden, das voll von reichem Mobiliar an den unteren Theilen der Straße stand. Ich besuchte das Haus; es enthielt Mobilien, Gemälde, Spiegel, Tafeluhren. Nichts hatte die Soldaten in Versuchung gebracht außer jener Glocke und sie schleppten diese in's Lager, ohne zu wissen, was sie mit derselben anfangen sollten. Glücklicherweise hat die Schildwachenlinie ihnen einen Theil des Weges erspart. Am 10. hatte der Oberbefehlshaber strengen Befehl gegeben, diesen eigennützigen Spaziergängen ein Ende zu machen. Die Stadt sollte Besatzung erhalten; eine lange Linie von Schildwachen wurde aufgestellt, und alle Besucher, welche mit Möbeln, Bettzeug u. dergl. aus der Stadt zurückkehrten, wurden höflichst ersucht, das Alles abzugeben; gegen Abend hatte sich eine Art Verschanzung aus diesen erzwungenen Depots gebildet. Nur Thiere, Katzen, Hunde und Geflügel wurden frei durchgelassen; von letzterem war eine große Menge vorhanden, und jede Compagnieschaft konnte an dem Tage ihr Hühnchen im Kochtopfe haben.

Nach der Quarantaine zu ist die Stadt gut erhalten. Die Kirche, so viel ich aus der Ferne habe sehen können, hat nicht gelitten. Ich habe einige schöne Gebäude bemerkt, das Offizier-Casino, das Schul-Casino und andere, die im vollkommen erhaltenen Zustande sind.

Landwirthschaftliches.

Die Anwendung des Salzes beim Viehfutter hat in Deutschland bei den hervorragendsten Landwirthen längst Anerkennung gefunden. Auch in Belgien ist man in der neuesten Zeit auf dieses Mittel zur Beförderung des Gedeihens der Viehzucht und der Vermehrung der Milch- und Fleischproduktion aufmerksam geworden und hat durch Versuche den großen Vortheil der Benutzung des Salzes beim Viehfutter nachgewiesen. „Ein Pfund Salz giebt ein Pfund Schmalz", sagt ein süddeutsches Sprichwort. Wir wollen nur einige Beispiele aus einer belgischen landwirthschaftlichen Zeitschrift anführen. Von einem Besitzer wurden zwei Partien Hammel, jede zu 10 Stück und 425 Kil. schwer, mit gleichen Quantitäten Futter einige Monate hindurch unterhalten, nur mit dem Unterschiede, daß die eine Partie Stücke Steinsalz zum beliebigen Lecken erhielt. Es zeigte sich nun, daß nach gleicher Frist die 10 Hammel, welche kein Salz erhalten hatten, 548 Kil. schwer waren und 21¾ Pfd. Wolle lieferten, die andern 10 Hammel, denen gesalzenes Futter gewährt war, wogen dagegen 610 Pfd. und lieferten 22½ Pfd. Wolle. Ein gleich günstiges Resultat lieferte salziges Futter bei Kühen. Eine Kuh von 435 Kil. Gewicht, welche täglich 60 Gramm Salz in 10 Liter Wasser erhielt, gab nach 3 Monaten täglich 11 Liter Milch und wog 448 Kil., während eine andere Kuh von 480 Kil. Gewicht bei gleicher Quantität Nahrung ohne Salz nach 3 Monaten 7 Liter Milch gab und nur 478 Kil. wog. (St. B. B.)

zwischen Offizieren und Soldaten des britischen Heeres gelesen. Ich bin der Ansicht, daß wir mit der Stellung des Offiziers auch zugleich die des gemeinen Mannes erhöhen. Dem Benehmen der Offiziere während des letzten Feldzuges, ihrem sorgfältigen Eifer für das Wohlergehen ihrer Untergebenen können wir nur die größte Anerkennung zollen. Auch wußten die Soldaten diese Hingebung von Seiten ihrer Offiziere sehr wohl zu schätzen. Es ist ihnen lieber, wenn sie von Gentlemen, als von Leuten ihres eigenen Standes commandirt werden. Eine der stolzesten Stellungen, die ein Mann überhaupt nur einnehmen kann, ist die, wenn er eine Schaar englischer Soldaten in die Schlacht führt, weil er weiß, daß er sich auf sie verlassen kann, daß sie ihm überall hin folgen werden, und weil die Mannschaften das Vertrauen hegen, daß der Offizier, wenn es darauf ankommt, stets an ihrer Spitze fechten wird. Zu meinem großen Bedauern habe ich mich in Folge meines Gesundheitszustandes genöthigt gesehen, das Heer im Orient zu verlassen; jetzt aber ist meine Gesundheit, dem Himmel sei Dank, wieder hergestellt, und nichts würde mir zu größerer Freude gereichen, als wieder in das Krimmheer einzutreten." An das Festmahl schloß sich ein glänzender Ball, welchem über 1000 Personen beiwohnten. Am folgenden Tage besuchte der Herzog die Docks und den Hafen von Liverpool und wohnte am Abend einem Concert in der St. Georgshalle bei. — Der Transportdampfer ist gestern mit einer Anzahl in Folge von Wunden oder Krankheiten aus dem Orient zurückgekehrter Mannschaften in Spithead angekommen. An Bord des Schraubendampfers „Imperatrice" haben sich gestern Nachmittags zu Portsmouth 35 Offiziere des 1. Jägercorps der deutschen Legion unter Befehl des Obersten Wolridge eingeschifft. Auch die Einschiffung der Mannschaften, die als sehr gesunde und kräftig aussehende Leute geschildert werden, begann gestern. Die „Imperatrice" sticht schon heute in See und geht direct nach Balaclawa.

— [Marine.] Die Admiralität ist noch immer damit beschäftigt, die Zahl der Riesen-Schrauben-Linienschiffe zu vermehren, obgleich deren beschränkte Brauchbarkeit wenigstens in dem gegenwärtigen Kriege eklatant genug dargethan ist. Auf den Werften in Portsmouth wird noch eifrig an der Vollendung des Schrauben-Dreideckers „Royal Sovereign" gearbeitet, und doch werden zugleich alle Vorkehrungen getroffen, um den Kiel zu einem neuen Riesen-Dreidecker zu legen, der den Namen „Victoria" erhalten soll. Außerdem ist in Devonport gestern der Kiel zu dem Dreidecker „Donegal" gelegt worden, der so schnell wie möglich vollendet werden soll. — In Portsmouth werden heute 1100 Offiziere und Soldaten der britisch-deutschen Legion von Shorncliffe erwartet, um an Bord der „Imperatrice" nach dem Orient befördert zu werden.

Frankreich.

Paris, 13. Okt. [Verschiedenes.] Der Kaiser hat, dem „Moniteur" zufolge, bei dem gestr. Besuche der Ausstellung der schönen Künste zahlreiche Ankäufe gemacht. Der Staatsminister Fould und der Gen.-Direktor der Museen, Graf Nieuwerkerke, begleiteten ihn. — Nach dem „Moniteur" sind vorgestern zwei Dampf-Fregatten mit Truppen und Pferden für die Orient-Armee von Marseille abgegangen. — Zu dem Abendfeste am 15., das die Aussteller dem Prinzen Napoleon geben, sind das diplomatische Corps, die Minister, die hohen Kronbeamten, die General-Kommissare, die oberen Civil- und Militair-Behörden und die Notabilitäten der Presse, der Literatur und der Künste, eingeladen worden. Da der Betrag der Unterzeichnungen von 25 auf 20 Fr. herabgesetzt wurde und nur wenige Unterzeichner die zu viel gezahlten 5 Fr. zurückverlangen werden, so wird dieser Ueberschuß den Armen zufließen. Schon ist man mit Ausschmückung der weiten Säle des Louvre, wo bekanntlich das Abendfest stattfindet, eifrigst beschäftigt; die schönsten Vasen der Ausstellung werden eine der Hauptzierden bilden. — Die Anfangs Alma-Straße benannte neue Straße dahier hat jetzt definitiv die Benennung „Straße St. Arnaud" empfangen. — Die Genfer Gesellschaft für den Anbau von Ländereien um Setif (Algerien) sendet fortwährend Ansiedler dahin ab. Dieser Tage langten 96 Arbeiter und Landleute zu Lyon an, die sich zu Marseille einschiffen sollen; zwei weitere Transporte werden noch in diesem Monate folgen. — Der Infant Don Joseph von Bourbon ist mit Familie zu Bayonne angelangt, wo er einige Zeit verweilen wird.

— [Neue Goldminen.] In Guyana hat man Goldminen entdeckt. Muster davon wurden nach Cayenne gebracht. Dieselben enthielten 80 Prozent Gold und 10 Prozent Silber.

Italien.

Rom, 10. Oktober. [Räuberunwesen; französische Besatzung.] Aus den Provinzen Frosinone und Velletri sind die vor sechs Wochen dorthin gesandten Polizei-Agenten und Gensd'armen noch nicht zurückgekehrt, wiewohl es um die öffentliche Sicherheit beruhigender steht. Daß indessen das Räuberwesen keinesweges ausgerottet ist, sondern sich nur versteckt hält, um bei erster Gelegenheit wieder loszubrechen, zeigt unter Anderem eine in dieser Woche zu Sezze vorgekommene Brandschatzung nach dem alten System. Der Ober-Verwalter der Güter und Ländereien des Herzogs von Caserta bei Sezze und Terracina ward durch einen anonymen Drohbrief zur Hinterlegung von 300 Scudi in einer öden Gegend, später noch von 100 Scudi aufgefordert. Er leistete ohne Zögern die Zahlung. Die Räuber scheinen indessen nichts weniger als Landleute, sondern Städter zu sein, was ihre weißen Hände, ihr reinlicher Anzug und vor Allem der gebildete Dialekt verräth, womit sie diesen und jenen Wanderer ausfragen. Da die Polizeitruppen bisher nur solcher Leute, welche der Mitwissenschaft verdächtig waren, habhaft werden konnten, so vermuthet man, daß die eigentlichen Thäter sich von ihren Streifereien nach diesem oder jenem klippichten Uferpunkte zurückziehen, weshalb vor Kurzem eines unserer Tiber-Dampfboote zum Kreuzen nach Terracina ging. Bei dieser Gelegenheit muß ich die von einem hiesigen Correspondenten verbreitete Nachricht widerlegen, die päpstliche Regierung habe den Schifffahrts-Capitän Cialdi mit Fahrzeugen ausgesandt, um unsere Küste gegen Landungsversuche politischer Wühler zu überwachen. Erstlich zeigte sich dazu in letzterer Zeit kein Anlaß, und zweitens ist Cialdi, wegen seiner früheren politischen Fehltritte verbannt, jetzt zwar zurückgerufen, doch ohne Amt. — Das noch vor Kurzem sehr dünne französische Occupations-Corps in Rom und Civita Vecchia ist jetzt auf 4000 Mann vermehrt; höhere Angaben sind Uebertreibungen. Es besteht aus 4 unvollständigen Infanterie-Bataillonen, 2 Feld-Batterien, 1 Compagnie Genie-Corps, wenigen Intendantur-Beamten und gar keiner Reiterei. Die Verlegung der sogenannten päpstlichen Schweizertruppen aus Macerata nach Rom, wie sie ein römischer Correspondent in verschiedenen Blättern auf Ende September anzeigte, ist nicht erfolgt, ward auch nicht beabsichtigt, weil sie zur Aufrechthaltung der Ruhe dort nöthiger sein dürften als in Rom.

Turin, 7. Oktober. [Truppeneinschiffung; die neapolitanischen Wirren.] Der „Times" wird von hier geschrieben: „Morgen beginnt die Einschiffung der für das sardinische Krimmheer bestimmten Verstärkungen, bestehend aus einem Major, 6 Hauptleuten, mehreren Subaltern-Offizieren und ungefähr 3000 Mann. — In Neapel herrscht leidliche Ruhe. Was die neulichen Mißhelligkeiten mit England betrifft, so will ich Ihnen erklären, weshalb die neapolitanische Regierung allen Haß und Groll, den sie gegen die Westmächte hegte, an Herrn Fagan ausließ. Niemand kennt besser als er alle Intriguen jener Regierung, und da er mit diesem Wissen große Festigkeit des Charakters vereinigt, so wird er als ein höchst lästiger Zeuge vergangenen und gegenwärtigen Unrechts betrachtet. Das „Univers" jedoch hat eine sehr schwere Klage gegen ihn erhoben, die nämlich, er habe Schweizer-Soldaten durch Anerbietungen höheren Soldes ihrem Diensteide untreu machen wollen. Ich bin im Stande, diese Beschuldigung aufs bestimmteste für ungegründet zu erklären. Sie ist nicht französischen Ursprunges, sondern rührt von einem Beamten der neapolitanischen Regierung her, von einem gewissen Cesare Politi, welcher das „Univers" nicht blos ein- oder zweimal mit Verleumdungen versorgt hat. Der Sachverhalt ist der, daß manche Schweizer sich an Fagan wandten, und ihn fragten, auf welche Weise sie ihren Eintritt in die englisch-italienische Legion bewerkstelligen könnten. Er antwortete darauf jedesmal, wie das bei ähnlichen Gelegenheiten alle englischen diplomatischen Agenten in ganz Italien gethan haben, er habe keine Instruktionen über diesen Gegenstand erhalten. — Ich muß nochmals auf die Bewaffnung der Lazzaroni zurückkommen, um diesen Schritt dem allgemeinen Unwillen Preis zu geben. So groß war die Bestürzung, welche sich in Folge davon vieler der achtbarsten und angesehensten Bewohner von Neapel bemächtigt hatte, daß sie die Sache den Gesandten der Westmächte vorstellten und sie um ihren Beistand zur Abwendung der Gefahr baten. Die Gesandten hielten eine Conferenz und entschieden, daß die ganze Verantwortlichkeit für die Folgen auf die neapolitanische Regierung fallen müsse. Ein schöner Trost für die Bittsteller! Jetzt werden, wie versichert wird, die Lazzaroni-Banden allmälig entwaffnet, wenn auch sehr gegen ihren Willen. — Nach Aussage eines Engländers, der vor Kurzem Montesarchio besuchte, scheinen Poerio und seine Gefährten gegenwärtig in ihrer Gefangenschaft milder behandelt zu werden. Innerhalb der Mauern des Castells dürfen sie täglich spaziren gehen; auch haben sie die Erlaubniß, zweimal wöchentlich an ihre Freunde zu schreiben, obgleich nicht mit Geheimhaltung des Inhalts ihrer Briefe."

[Befinden des Königs; Truppeneinschiffung sistirt.] Aus Turin wird über die Besserung Sr. Majestät des Königs gemeldet, daß dieselbe zwar erfreuliche Fortschritte mache, nichtsdestoweniger aber die Rekonvalescenz eine lange und mühsame sein dürfte, daher man an dem Antritt der Reise Sr. Majestät zu zweifeln beginnt. — Die Einschiffung der nach der Krimm bestimmten Truppen in Genua ist am 8. d. Mts. sistirt worden. So meldet die „Gazz. di Milano".

Spanien.

Madrid, 10. Oktober. [Verschiedenes.] Eine Depesche lautet: „Die Aufständischen von Catalonien sind bei Morguesa geschlagen und zerstreut worden. Die Führer Poful und Ferrer sind getödtet, Rengos und Lerides gefangen genommen worden; sechsundzwanzig Aufrührer wurden erschossen. — Der Commandant Forges hat die Bande des Tristany zerstreut. Man kennt die Richtung nicht, welche letzterer eingeschlagen hat."

Eine zweite Depesche vom 11. Oktober meldet: „Es ist unwahr, daß die Cortes aus Anlaß der geringen Anzahl von Deputirten, welche sich einfinden, ihre Sitzungen aussetzen müssen. — Die Zollkommission erhöht die Zölle auf Hölzer und vermindert solche auf Krystallwaaren."

Nach einer Depesche vom 12. Oktober haben die Cortes an jenem Tage den Gesetzentwurf in Betreff der 70,000 Mann angenommen. Durch ein anderes Votum haben sie die Ernennung des Generals San Miguel zum Befehlshaber der Hellebardiere genehmigt.

Dänemark.

Kopenhagen, 10. Oktober. [Beginn des Prozesses gegen die Minister.] Diese Zeilen schreibe ich Ihnen im Saale der Amalienburg, wo der Anklage-Akt gegen die abgetretenen Minister Oersted, Graf Moltke, Kriegs-Minister Hansen, Blume, Tillisch, Scheel und Bille zur öffentlichen Verhandlung gelangt. Nachdem der Obergerichts-Advokat Brok die Anklage vorgelesen, eröffnete in einer langen und höchst langweiligen Einrede, die sich wesentlich auf Citate vorläufig beschränkte, der Vertheidiger für drei Minister, Etatsrath und Procurator Salicarth, eine kleine Debatte mit dem Ankläger, Procurator Brok. Der Vertheidiger erklärte das ganze Gericht für incompetent, seit die Gesammt-Staatsverfassung eingeführt sei.

Rußland und Polen.

Warschau, 11. Oktbr. [Maaßregel gegen die Theuerung; polnische Bank.] Der Fürst Statthalter hat im weiteren Verfolg des Erlasses in Betreff der Hergabe von Mehl aus den Mehlmagazinen zum Backen von Brod für die ärmere Bevölkerung den Verkaufspreis dieses Brodes 1 Kopeke oder 2 polnische Groschen (4 Pfennige) niedriger für das Pfund zu stellen, als die gewöhnliche Bäckerbrodtaxe denselben festsetzt. Mit dem Verkauf des wohlfeilen Brodes soll am 13. Oktober angefangen werden. Es sind 6 verschiedene Punkte für den Verkauf desselben bestimmt: in der Altstadt, in Wolnica, in Muranow, vor dem Eisenthor, in Solec und in Praga. — Am 10. Oktober wurden in der polnischen Bank in Gegenwart der kompetenten Behörden für 4,295,342 Silberrubel $70\frac{1}{2}$ Kopeken abgenutzte und aus dem Umlauf zurückgezogene Bankbillets, so wie andere, von der Bank ausbezahlte Scheine, verbrannt.

Donau-Fürstenthümer.

Bukarest, 7. Oktober. [Bau eines Donau-Kanals.] Wir haben kürzlich wieder mehrfach in öffentlichen Blättern gelesen, daß die Herstellung eines Donau-Kanals zwischen Küstendsche und Rassowa neuerdings in Anregung gebracht worden, und daß die englische Regierung einen Betrag von 200,000 Pfund Sterling auf ihre Rechnung für den Bau angemeldet, während Oesterreichische Kapitalisten bereit sein sollen, 10 Millionen Gulden zu zeichnen. Abgesehen von der Richtigkeit dieser Angaben, will ich Ihnen nun eine kurze Darstellung nach eigener Anschauung von den Oertlichkeiten, durch welche dieser Kanal gezogen werden soll, machen, um Sie selbst in den Stand zu setzen, über die Möglichkeit der Ausführung dieses Werkes ein Urtheil zu fällen. Ueber bergauf gehendes Terrain, und immer zwischen Felsen wandernd, kam ich nach einer angestrengten Reise von anderthalb Stunden in ein enges Thal, wo sich die Gebirge scheiden, und hier untersuchte ich genau, ob die so häufig erwähnten Spuren eines römischen Kanals, oder Walles, zu finden wären, fand aber keine. Noch ungefähr 1000 Klafter nach Osten, wo die Fläche anfängt, hinaufsteigend, zeigte sich mir dasselbe Resultat. Rassowa liegt weit höher als Tschernawoda, und die zwei sich hier scheidenden Kettengebirge sind um mehrere Tausend Klafter unterhalb Tschernawoda. In der Rassowaer Gegend müßte man die Gebirge, welche zusammenhängen, durchschneiden, um einen Kanal graben zu können. Die Gegend gegen Küstendsche liegt aber noch höher, weil das Wasser Karassu von da kommt, gegen die Donau fließt und einen Teich bildet, welcher zu der Muthmaßung Anlaß gab, daß hier ein Kanal gewesen. Wollte man daher die Kanalisirung der Donau ins Schwarze Meer wirklich unternehmen, so müßte dies unterhalb Tschernawoda geschehen, aber nichtsdestoweniger nur mittelst eines Durchstichs von Gebirgen, der, wenn er überhaupt möglich, die Kosten dieses Werkes ins Ungeheure steigern würde. Die Strecke von Tschernawoda bis Küstendsche erstreckt sich in gerader Linie bis auf siebentehalb Meilen.

(Schles. Z.)

Musterung Polnischer Zeitungen.

[Wie im Anfange des 18. Jahrhunderts die Politik Rußlands im Orient aufgefaßt worden ist], darüber giebt ein im Jahre 1734 in Lemberg in Galizien in lateinischer Sprache erschienenes Werk über die Anwesenheit des türkischen Gesandten Durry Effendi am persischen Hofe im Jahre 1720 höchst interessante Aufschlüsse. Dasselbe ist von dem Jesuiten Juda Krusiński verfaßt, der sich zu jener Zeit als Missionair in Teheran aufhielt und Augenzeuge der Vorgänge war, welche jene Gesandtschaft begleiteten. Wir entnehmen dem gedachten Werke über die Auffassung der russischen Politik in jener Zeit folgende Mittheilung: „Alle Christen werden von den Türken Giahur, d. h. Ungläubige, die Moskowiten aber Saru Giahur, d. h. rothe Ungläubige, genannt. Durch diesen Beisatz werden die Moskowiten in der Türkei von den übrigen Christen allgemein unterschieden. Der berühmte, in der ganzen katholischen Welt bekannte Theolog und Exeget Cornelius a Lapide, der seine Werke dem König Sigismund III. dedicirt hat, schreibt in seiner Dedication, daß die Türken auf Grund einer allgemeinen Ueberlieferung fest überzeugt seien, ihre Macht werde einst durch die polnische Nation gebrochen und völlig vernichtet werden. Allein die gelehrten und tiefer blickenden Türken theilen diese Ansicht nicht, sondern glauben vielmehr, daß in dieser Prophezeiung die Moskowiten gemeint sind. Die letztere Ansicht ist in so fern wahrscheinlicher, als keiner der christlichen Gewalthaber mit mehr Leichtigkeit und Sicherheit den Krieg in das Innere der Türkei hineintragen und mit mehr Nachdruck führen kann, als der russische Monarch. Die unter dem türkischen Joche seufzenden Christen des Orients pflegen die moskowitischen Czaren, wie im prophetischen Geiste, ihre Herrscher zu nennen. Sie ehren sie wie ihre eigenen Monarchen, sprechen nur von ihnen mit Hochachtung und beten für sie in ihren Liturgien, während sie die übrigen christlichen Monarchen wegen der Abweichung in den kirchlichen Gebräuchen und in Folge ihrer schismatischen Irrthümer dermaßen hassen, daß sie, wenn es von ihrem Willen abhinge, lieber die türkische Tyrannei beibehalten, als sich unter das milde und gerechte Scepter eines christlichen Fürsten begeben würden. Dagegen ehrt und segnet die im ganzen Orient, in der Türkei und in Persien weit ver-

(Fortsetzung in der Beilage.)

Vermischtes.

(Berlin) Der bekannte Kunstfreund, Kaufmann Ravené, hielt neulich nach seiner Rückkehr aus Paris im Berliner Verein der jüngeren Künstler einen interessanten Vortrag über eine in der französischen Hauptstadt gemachte Erfindung, alte und seltene Kupferstiche, ohne deren Beschädigung, durch Uebertragung auf Kupferplatten zu vervielfältigen und sie dadurch Liebhabern und Sammlern zugänglich zu machen. In letzterer Beziehung darf diese Erfindung besonders eine hohe Bedeutung beanspruchen.

— Der Brand in dem Heyl'schen Waarenkeller (s. Nr. 232. Berlin) wird noch Gegenstand einer Criminal-Untersuchung werden. Das Feuer ist nämlich dadurch entstanden, daß die Leute das Terpentinöl bei einem gewöhnlichen Talglicht, ohne Laterne, abgezogen haben. Es ist aber gesetzliche Vorschrift, daß Niemand Räume, welche zur Aufbewahrung feuergefährlicher Sachen dienen, mit unverwahrtem Licht auch nur betreten darf.

Der als dramatischer Schriftsteller bekannte K. K. Oberst Anton Pannasch ist am 7. Oktober in Wien in Folge eines Schlagflusses gestorben.

Nach einem in „Daily News" jüngst mitgetheilten Artikel: „Die Schifffahrt der Welt" betitelt, beträgt der Tonnengehalt der Handelsmarine Großbritanniens und seiner Kolonieen 5,043,270, die Zahl der Schiffe 35,960. Der Tonnengehalt der amerikanischen Handelsmarine wird auf 4,724,902 Tonnen angegeben, darunter Dampfschiffe mit 676,607 Tonnen.

Aus dem Bergischen schreibt man: Die Fälschung des Roggenbrodes durch Zusatz von Kleien und sogar von Sägemehl ist leider schon lange in Anwendung und die Einfuhr der Kleien aus dem Oberlande sehr beträchtlich. Heuer aber beginnt die Mehlindustrie auch das Weizenmehl und Buchweizenmehl mit Schwerspath zu vermischen, um das Gewicht zu vermehren. Der Schwerspath läßt sich so fein zerreiben, wie das feinste Mehl, und ist völlig so weiß, nur dürfte er in gesundheitlicher Beziehung nicht so unschädlich sein, wie die Kleien, weshalb die Polizei bereits auf diesen ziemlich lebhaften Handel aufmerksam geworden ist.

Der Courrier des Etats Unis meldet: Gewiß wird Niemand die unermeßlichen Vortheile, welche die Entdeckung der Dampfkraft der Civilisation gewährt, in Abrede stellen, und in dieser Beziehung giebt es wohl kein Land, das einen größeren Nutzen daraus zog, als die Ver. Staaten Nordamerika's. Allein, jede Sache hat zwei Seiten, eine gute und eine schlimme, wovon nachstehende Angabe des „Lloyd's Dampfboot-Direktoriums" ein trauriger Beleg ist. Nach denselben hat nämlich die Dampfschifffahrt, seit ihrer Einführung in den westlichen Gewässern, 39,672 Personen das Leben gekostet, und 381 Schiffe, sammt ihren Ladungen, welche im Ganzen einen Werth von 67 Mill. Dollars (101 Mill. Thlr.) hatten, vernichtet.

Vor Kurzem kam ein Zug von Bordeaux auf einer kleinen Zwischenstation an. Eine zahlreiche Menschenmenge erwartete denselben. Ein Holzhändler, dessen Verwandte ankommen sollte, ließ sich durch den Haufen der Menge nicht zurückhalten und ging bis auf das Geleise. Ein untergeordneter Beamte, der die Gefahr des Holzhändlers wahrnimmt, springt im letzten Augenblicke auf die Schienen, um den Unglücklichen zu fassen und fortzubringen; zwei Reisende folgen ihm — es ist zu spät; die Lokomotive hat alle Vier schon ereilt und niedergestoßen. Die zwei Reisenden kamen mit leichten Verletzungen davon. Der Holzhändler aber und der muthige Beamte waren auf der Stelle todt.

Privatmittheilungen zufolge ist der bekannte vaterländische Gelehrte und Geologe Friedrich Voltz auf der Rückreise von Surinam in Holländisch-Guyana, wohin er mit Aufträgen Seitens der holländischen Regierung im Interesse der Wissenschaft, namentlich des Berg- und Hüttenfachs, vor einigen Jahren geschickt worden war, am Fieber gestorben.

verbreitete armenische Nation ganz besonders die Könige von Polen als ihre natürlichen Herrscher, schon aus dem Grunde, weil nach Vernichtung ihres Staates durch Tamerlan die vornehmsten Armenier nach Polen flohen und sich dort niederließen. Die Bücher, so wie der allgemeine Glaube der im persischen Staate ansäßigen Armenier halten dafür, daß die Nachkommen der letzten Linie der armenischen Königsfamilie in Polen verborgen sind. Die Türken sind um keinen Theil ihres Staates mehr besorgt, als um die Küsten des Schwarzen Meeres. Als vor Kurzem in Constantinopel über die Theilung der persischen Monarchie Unterhandlungen gepflogen wurden, bei denen der Gesandte des Königs von Frankreich, Marquis Bonac, den Vorsitz führte, wurde der moskowitische Czar von freundschaftlicher Seite daran erinnert, daß er nicht nach dem Besitze der am Schwarzen Meere gelegenen Länder trachten möchte, sonst würde es nie zur Einigung kommen. Als am Ende des vorigen Jahrhunderts der berühmte moskowitische Czar Peter Alexewitsch die Festung Asoff unter seine Herrschaft brachte, erbauten die Türken in der Absicht, um die Moskowiten vom Schwarzen Meere auszuschließen, in der Meerenge, die das Asoffsche mit dem Schwarzen Meere verbindet, mit großem Kostenaufwande und mit vieler Emsigkeit sofort eine neue Festung. Sie waren ganz überzeugt, daß, wenn der Moskowitische Czar sich am Schwarzen Meere einmal festgesetzt habe, Constantinopel in der größten Gefahr sei. Dagegen hat Herr Flori Raguzanin, ein junger, sehr gebildeter Mann von ausgezeichnetem Charakter, der sich mit mir innig befreundet hat, aber der vor Kurzem als Gesandter des Czaren in Begleitung der Gesandten der Usbeken durch Persien reiste, und der vom Türkischen Gesandten Durry Effendi in Persien auf's glänzendste aufgenommen wurde, dem Czaren folgendes Projekt überreicht: er solle mit den Fürsten der Georgier ein Bündniß schließen, die Türken von den westlichen und östlichen Küsten des Schwarzen Meeres verdrängen, mit Hülfe der Kosaken dies Meer unsicher machen, nach dem griechischen Archipel streben, und endlich die Griechen auf den Inseln des Mittelländischen Meees zur Abwerfung des Türkischen Joches aufwiegeln." (Czas.)

Lokales und Provinzielles.

V Posen, 16. Oktober. [Zu Königs Geburtstag.] Als Nachtrag zu unserem Bericht über die gestrige Realschulfeierlichkeit geben wir die nachstehenden statistischen Notizen über die Realschule, welche der Director in seine Ansprache verwebt hatte. „Am 15. Oktober 1853, so lautete ungefähr die betreffende Stelle der Ansprache, wurde diese neue Bildungsanstalt für das nachwachsende Geschlecht eröffnet in einer Ausdehnung und Mannigfaltigkeit der Verhältnisse, wie sie selten vorkommen dürfte. Die Realschule zählte schon von dem Tage ihrer Eröffnung so viel Schüler, als ihre Räumlichkeiten zu fassen vermochten. Eine Zunahme der Frequenz hat wegen Beengung des Raumes nicht stattfinden können, indem wir genöthigt sind, diejenigen Schüler, die in den untern Klassen der deutschen Abtheilung nicht Platz finden können, zurückzuweisen. In der deutschen Sexta sind gegenwärtig 69, in der deutschen Quinta 70, in der deutschen Quarta 108 Schüler in zwei getrennten Cötus, in der deutschen Tertia 51 Schüler untergebracht, während in der polnischen Sexta 29, in Quinta 35, in Quarta 33, in Tertia 17, in der combinirten Secunda dagegen 32 und in der Prima 18 Schüler sitzen, in Summa 462. In den 2 Jahren unseres Bestehens haben schon mehrere Entlassungsprüfungen stattgefunden und sind zwölf Zöglinge bereits mit dem Zeugnisse der Reife, wovon drei ein belobendes Prädicat erhalten haben, entlassen worden.

Heute beginnt für unsere Schule das dritte Jahr ihrer Existenz; wir haben freilich uns keiner historischen Vergangenheit zu rühmen, aber die Jugend hat auch ihre Vorzüge und ihre Lichtseiten. Diese Schule ist eine Schöpfung der Commune und verdankt Alles der thatkräftigen Fürsorge der hochverehrten Stadt-Behörden, die Geschicke und die Zukunft dieser Schule sind aufs Innigste mit dem Gedeihen der Stadtschule verwebt: so finden auch heute hier ein Wort der aufrichtigen Dankbarkeit gegen die Stadt Posen und so viele Gönner und Wohlthäter dieser Schule eine freundliche Aufnahme!"

Hieran schließen wir noch die Mittheilung eines aus Anlaß des Allerhöchsten Geburtsfestes der Anstalt von einem ihrer Gönner gemachten namhaften Geschenks. Der Königliche Kammerherr Heliodor Graf v. Skórzewski, dessen einziger, nach dem übereinstimmenden Zeugniß des Direktors und der Lehrer sehr begabter Sohn zu Ostern die Schule mit dem Zeugniß der Reife verlassen, hat nämlich am 15. Oktober Ein Hundert Thaler der Realschule geschenkt und dem Direktor Brennecke die Verfügung darüber überlassen. Nach dem Vorschlage des Dr. Brennecke sollen diese 100 Thaler als Stiftungskapital niedergelegt werden und von den Zinsen jährlich am 15. Oktober ein naturwissenschaftliches Werk als Prämie an einen Schüler vertheilt werden, der nach dem Urtheile der Lehrerconferenz sich gut betragen und besondere Befähigung für naturwissenschaftliche Studien bewiesen hat. Dieser Akt der Liberalität des Herrn Grafen v. Skórzewski dürfte um so weniger der öffentlichen Anerkennung vorenthalten werden, als der großmüthige Geschenkgeber auch sonst jede Gelegenheit wahrnimmt, um Kirchen und Schulen in der Provinz reichlich zu unterstützen. Gewiß konnte der gestrige Freudentag würdiger und den bekannten edlen Intentionen unseres gefeierten Königlichen Herrn angemessener nicht begangen werden.

Posen, 16. Oktober. [Die Herbst-Controle-Versammlungen] für die 3. Bezirks-Compagnie des 1. Bataillons (Posen) 18. Landwehr-Regiments finden statt: A. Auf dem Schwersenzer Sande um 8 Uhr Morgens: den 19. Oktbr. für Infanterie-Reserven, Pionier- und Jäger-Reserven; den 20. Oktbr. Infanterie 1. Aufgeb., Unteroffiziere, Spielleute und Gemeine bis incl. Lit. K.; den 22. Oktbr. Infanterie 1. Aufgeb. von Lit. L. bis zu Ende und Pionier 1. Aufgeb.; den 23. Oktbr. Kavallerie 1. und 2. Aufgeb.; den 24. Oktbr. Artillerie 1. und 2. Aufgeb.; den 25. Oktbr. Infanterie, Pionier und Jäger 2. Aufgebots; den 26. Oktbr. sämmtliche Garde, Aerzte, Train und Arb.-Soldaten. — B. In Splawie Morgens 8 Uhr: den 27. Oktbr. alle Truppengattungen. — C. In Gluszyn Mittags 2 Uhr: den 27. Oktbr. alle Truppengattungen.

* Lissa, 15. Oktober. [Geburtstag des Königs.] Die Geburtstagsfeier unseres erhabenen Königs wurde auch in diesem Jahre hier in allen Kreisen auf's Festlichste begangen. Schon am frühen Morgen verkündigte ein Choral vom Rathhausthurme aus der Bevölkerung die Bedeutung des Tages. Gegen 9 Uhr begann der Gottesdienst in allen Kirchen und der Hauptsynagoge der Stadt, denen sich nach 10 Uhr Vormittags die Feierlichkeiten in den verschiedenen Schulanstalten anschloß. Besonders festlich war der Actus im hiesigen Königlichen Gymnasium, woselbst der Gymnasiallehrer Martens die Festrede sprach und mehrere Schüler der ersten Klasse Vorträge in polnischer und deutscher Sprache hielten. Den Schluß der Feier machte die Fest-Cantate von Gäbler unter großer Orchesterbegleitung der neuen hiesigen, von ihrem Musikdirigenten Elger geleiteten Stadtkapelle. Ein gemeinsames Mahl im Hôtel de Pologne vereinigte um 2 Uhr die Offiziere, Beamten und Notabilitäten der Stadt, unter denen alle Stände und Confessionen sehr zahlreich vertreten waren. Bürgermeister Weigelt brachte mit einigen angemessenen Worten die Gesundheit Sr. Maj. des Königs aus, wobei er unter anderem darauf hinwies, wie das heutige Fest bereits zum 16. Male an diesem Orte gefeiert werde, daß sich inzwischen wohl vielfach die Personen der Theilnehmer, nicht aber deren Gesinnungen verändert hätten. Abends war neben vielen Privatgebäuden auch das Rathhaus festlich beleuchtet. Zur Vorfeier ward schon gestern Abend in der hiesigen jüdischen Ressourcen-Gesellschaft „Harmonia" eine Theatervorstellung veranstaltet.

.—r. Wollstein, 15. Oktober. [Geburtstag des Königs.] Die Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Königs ist auch heute bei uns, wie alljährlich, in würdiger Weise begangen worden. In der evangelischen Kirche begann der Festgottesdienst früh 8 Uhr. An demselben nahmen auch sämmtliche Zöglinge der evangelischen Schule, die sich in geordneten Zuge mit ihren Lehrern vom Schulhause zur Kirche begaben, Theil. In der katholischen Kirche fand ebenfalls früh ein der Feier angemesser Gottesdienst statt. Der Synagogenvorstand veranlaßte gleich nach Beendigung des Frühgottesdienstes eine besondere Feier, an der sich auf erfolgte Einladung sämmtliche Gemeinde-Repräsentanten betheiligten. Die Synagoge wurde festlich erleuchtet und vom Kantor sind mehrere passende Psalmen und das Gebet für den König feierlichst vorgetragen worden. Am Vormittage von 10 Uhr ab versammelte sich die Schuljugend hiesiger Stadt in ihren Confessionsschulen, woselbst mehrere patriotische Lieder gesungen und von den betreffenden Lehrern auf die Feier Bezug habende Ansprachen an dieselben gerichtet wurden. Die hiesige Schützengilde begann schon gestern Abend die Feier durch einen Zapfenstreich. Heute Vormittag gegen 10 Uhr stellte sich dieselbe in Parade auf dem hiesigen Marktplatze auf. Nachdem unser Landrath Freiherr v. Unruhe-Bomst ein Hoch auf den König ausgebracht, das mit Begeisterung aufgenommen wurde, marschirte die Gilde in das festlich geschmückte Schützenhaus, woselbst um eine Preismedaille geschossen wurde. Den besten Schuß that der Bäckermeister Samuel Neubelt, und ist derselbe auch als Medaillen-König eingeführt worden. Auch der Unterstützung bedürftigen Veteranen und invaliden Kriegern des hiesigen Kreises ist heute ein vergnügter Tag bereitet worden. Dieselben versammelten sich, einundzwanzig an der Zahl, Mittags gegen 1 Uhr in dem Büreau des Königlichen Landraths-Amts, wo jedem derselben vom Herrn Landrathe eine Geldunterstüßung von 2 Rthlr. aus Kreis-Kommunal-Fonds ausgezahlt wurde. Hierauf begaben sich dieselben zu einem gemeinschaftlichen Mahle, das ebenfalls aus Kreis-Kommunal-Fonds für sie bereitet wurde. Einer der Invaliden, ein Greis von circa 80 Jahren polnischer Abkunft, diente schon unter Friedrich den Großen. Abends wird im Saale der Konditor Zeidler hierselbst ein Ball stattfinden.

Angekommene Fremde.

Vom 15. Oktober.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Oberst und Commandeur der 10. Kavallerie-Brigade v. Schenkendorff aus Militsch; Oberamtmann Busse aus Konino; Partikulier v. Alkiewicz aus Lissa; die Kaufleute Bornstädt aus Hamburg und Prochownik aus Berlin.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Die Kaufleute Mink aus Berlin, Berg aus Stettin und Dreyfus aus Mainz; Gutsbesitzer v. Mikkowski aus Russocin.

SCHWARZER ADLER. Die Gutsbesitzer v. Moszczeński aus Marcinkowo dolne, v. Łakomicki aus Boczkowo, v. Malczewski und Partikulier v. Palędzki aus Toniszewo; Handlungs-Reisender Keißner aus Stettin.

HOTEL DE BAVIERE. Kaufmann Hirschel aus Liegnitz; Gutsbesitzer v. Zabłocki aus Erin und Frau Gutsbesitzer v. Gräve aus Borek.

BAZAR. Die Gutsbesitzer v. Szołdrski aus Osiek und v. Błociszewski aus Przecław.

HOTEL DU NORD. Frau Gutsbesitzer von Pruska aus Szelejewo; die Gutsbesitzer v. Sławski aus Komornik, v. Krzyżanowski aus Dzieczmiarki, v. Łącki aus Zembowo, v. Bronikowski aus Gołun; v. Szołdrski aus Jaszkowo, v. Moraczewski aus Lechnagóra, v. Kierski aus Białeczyn, v. Stablewski aus Naramowice, v. Kotarski und Probst Kurowski aus Kamieniec; Bürger Rößler aus Radom; Gouvernante Fräulein Hemer aus Brüssel; Rentier Trappe aus Jarotz; die Kaufleute Neumann aus Stettin, Kurtzig aus Inowracław und die Gebr. Kurtzig aus Rackwitz.

HOTEL DE PARIS. Förster Zarlinski aus Niewierz; Geistlicher Zarniewicz aus Wieszczyczyn; Frau Wundarzt Polcin aus Rogasen und Kaufmann Kolat aus Mikosław.

HOTEL DE BERLIN. Wirthschafts-Inspektor Danysz aus Posadowo; Lieutenant a. D. v. Brandt aus Allenstein; Frau Gutsbesitzer Tobiaselli aus Zdzeichowo, Gutsbesitzer v. Palicki aus Wieszczyczyn; die Kaufleute Chall aus Graudenz, Meißner und Bürgermeister Schniggenberg aus Krotoschin; Partikulier v. Wrzesinski aus Pleschen; Frau Partikulier Dziekońska aus Lemberg und Frau Direktor Scholz aus Flatow.

WEISSER ADLER. Kaufmann Oberzyck aus Breslau und Apotheker Otto aus Berlin.

HOTEL ZUR KRONE. Die Kaufleute Boas aus Sagan, Cohn, Greifenberg und Frau Kaufmann Samter aus Wollstein

EICHBORN'S HOTEL. Die Kaufleute Meich und Eismann aus Stargard, Cohn aus Neustadt b. P., Aron aus Filehne, Sochaczewer aus Zirke, Sochaczewer und Brock aus Neubrück, Kaiser und Jastrow aus Rogasen; Bäcker Wotschke aus Glogau; Jäger Schulz aus Görlichen und Agent Raphael aus Neustadt b. P.

EICHENER BORN. Die Kaufleute Arnswalde aus Obrzycko, Lichtenberg und Friedeberg aus Schrimm, Jacobstamm aus Wongrowitz, Kochheim aus Schroda und Lewin aus Dolzig; Frau Kaufmann Michael und Schneider Gumpel aus Mikosław; Fuhrbesitzer Weiß aus Schrimm und Stellmacher Bölker aus Pommern.

DREI LILIEN. Wirthschafts-Inspektor Dreyer aus Góra; die Kaufleute Kutnowski und Aronsfeld aus Samoczyn, Hut und Baruch aus Chodziesen.

GROSSE EICHE. Frau Gutsbesitzer v. Młicka aus Leszcze.

Inserate.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verbindungen. Hr. Prem.-Lieut. C. v. Holleben mit Frl. M. v. Auer in Mainz, Hr. Hauptm. M. Modrach mit Frl. E. Sametzka in Freienwalde a. O., Hr. Apotheker Knoll mit Frl. D. Möller in Magdeburg, Hr. W. Postel mit Frl. P. Waldvogel und Hr. O. Jänsch mit Frl. M. Cornel in Berlin.

Geburten. Ein Sohn dem Hrn. Prem.-Lieut. A. v. Petery und Hrn. Bäckermeister Blasendorf in Berlin, Hrn. Kaufm. Zwanziger in Breslau, Hrn. Grafen v. d. Schulenburg-Angern in Angern, eine Tochter dem Hrn. Dr. Th. Kellner in Lesse, Hrn. Major F. v. Rappard in Aachen, Hrn. Dr. Levy in Breslau, Hrn. Schichtmeister Berndt in Albendorf, Hrn. Dr. Ed. Schödler, Hrn. Carl Burkardt und Hrn. A. Fasquel in Berlin.

Todesfälle. Hr. Forst-Candidat L. Meyer in Gr.-Oschersleben, Frau A. M. Löffel geb. Quarckowska in Bialosliwe a. d. Ostbahn, Hr. Ober-Amtmann A. Beyer in Carzig, Hr. Kaufm. Rieger in Glaz, Hr. Post-Exped. Kügler in Hohenfriedeberg, Hr. Pfarrer Dr F. Hoffmann in Rom, Hr. Ober-Bergamts-Calculator Lischke in Breslau, Hr. Steuer-Rendant Frölich in Lauban, Hr. A. Rudolph, Hr. Kaufm. A. Sy, Hr. Joh. Fr. Securius, Hr. Rentier Müller, Hr. Bäckermeister Krüger, Frau S. Lüders, Frau Wittwe Köppen, Frau Prof. Haupt, Hr. W. Kummer, Hr. Polizei-Comm. Jahn und eine Tochter des Hrn. Major v. Frankenberg in Berlin.

Mittwoch den 17. d. Mts. Abends 8 Uhr **Vortrag** im Verein für Handlungsdiener.

Bekanntmachung.

Die Herren Eigenthümer auf der Eichwaldstraße werden hierdurch aufgefordert, die ihnen obliegende Nachpflanzung der fehlenden Allee-Bäume vor ihren Grundstücken noch in diesem Herbste bewirken zu lassen. Der hiesige Verschönerungs-Verein wird die dazu nöthigen Bäume ihnen gegen mäßige Entschädigung überlassen und wenn es gewünscht wird, auch die Anpflanzung selbst übernehmen.

Zu näherer Rücksprache ist der zeitige Vorsitzende, Herr Regierungsrath Kretschmer, Halbdorfstraße Nr. 12./13., bereit. Die säumigen Herren Eigenthümer haben zu gewärtigen, daß die Nachpflanzung auf ihre Kosten erfolgt.

Posen, den 12. Oktober 1855.

Königliches Polizei-Direktorium.

Den Empfang der nun sämmtlich eingetroffenen Meßwaaren erlaube einem hochgeneigten Publikum hiermit anzuzeigen, mit dem Bemerken, daß ich mein Lager in jeder Hinsicht vollständig assortirt habe.

Hauptsächlich mache ich aufmerksam auf:
Weißstickereien, eine große und jedem Geschmacke genügende Auswahl,
Negligéehauben, in den neuesten Dessins und Façons,
Strickwollen in allen Farben und Stärken,
wollene gestrickte und gehäkelte Damen-, Mädchen- und Kinder-Jacken,
wollene gehäkelte Shawls für Damen und Herren,
Gummischuhe in allen Größen, hohe und ausgeschnittene, so wie
Winterhandschuhe in Buckskin, Tricot und Seide — gefüttert und ungefüttert — in allen Größen.

Posen, den 10. Oktober 1855. **C. F. Schuppig.**

Alten Markt Nr. 98. eine Treppe hoch

dauert der Verkauf von noch circa **600** gestickten Garnituren Aermel, Streifen und

Negligée-Stoffen

mit **50 Prozent unterm Fabrikpreise** nur noch Mittwoch, Donnerstag und Freitag.

Alten Markt Nr. 98.

zwischen den Kaufleuten Herren Jakob Königsberger und A. M. Jacobi.

NB. Eine bedeutende Parthie Casimir-Shawls, à 4 Sgr., und Foulard-Cravatten, à 7 Sgr., müssen in diesen Tagen geräumt werden.

Zur bevorstehenden Saison empfehle ich mein reichhaltig assortirtes Lager feinster **Herren-Anzüge** zu den billigsten Preisen.

Joachim Mamroth,

Wilhelmsstraße Nr. 9. erste Etage, vis à vis dem Hôtel de Dresde.

Mein **Leinwand- und Schnittwaaren-Geschäft** habe ich von Breitestraße Nr. 1. nach **Wilhelmsstraße Nr. 10.** verlegt. Ich habe dasselbe für alle Bedürfnisse assortirt, verkaufe **zu sehr billigen, aber unveränderlich festen Preisen,** und werde meine geehrten Kunden stets zur völligen Zufriedenheit bedienen.

J. A. Auerbach.

Von der Leipziger Messe retournirt, empfehle ich mein wohlassortirtes Waarenlager zu den billigsten Preisen, als: wollene Kleiderstoffe, die Robe von 1 Rthlr. 12½ Sgr. an 2c., Stickereien, Handschuhe, die besten und feinsten Jacken und Tricot für Herren 2c., **Gummi-** und **Leder**-Galloschen für Damen, Herren, Mädchen und Knaben in großer Auswahl, gute Berliner und Leipziger Kamaschenstiefeln, Regenschirme von 15 Sgr. an, bei

H. Salz, Neuestr. Nr. 70.

NB. Die bei mir gekauften Gummischuhe werden zur Reparatur besorgt.

Weiße Porzellan-, Steingut- und Glassachen empfiehlt zu billigen Preisen

R. Kantorowicz,
Markt- und Breslauerstraßen-Ecke Nr. 60.

Baumwollene u. seidene Regenschirme, Gummi- und Filzschuhe, so wie eine große Auswahl **Kamphin-** und messingne Schiebe-Lampen zu den billigsten Preisen bei

Julius Borck, Markt Nr. 92.

Zu billigen Preisen werden alte und neue Möbel aufpolirt, so wie reparirt vom Möbelpolirer

Benjamin Cohn, Wronkerstraße Nr. 4.

Frische **Ananas** empfiehlt die Konditorei von

A. Pfitzner.

Delikate **neue Heringe** empfing
Isidor Appel jun. neben d. Königl. Bank.

Trockene geblümte **weiße Wasch-Seife,** à 3 Sgr. pro Pfund, empfing **S. Gutmacher,** Krämerstraße, neben Eichborn's Hôtel.

Ich habe mich überzeugt, daß die gemeinschaftlich bestimmten Zuckerpreise von mehreren Kaufleuten nicht festgehalten werden, weshalb meinen Kunden hiermit die ergebene Anzeige, daß ich die in dieser Zeitung angekündigten erhöhten Preise für mich nicht mehr verbindlich halte.

Selig Auerbach.

Beste Engl. dopp. gesiebte Nuß-Steinkohlen und Engl. Coaks offerirt billigst

Samson Töplitz,
Schuhmacherstr.

Ein schon bestehendes Milchgeschäft sucht eine zweite Pacht. Näheres in der Vorkost-Handlung Wasserstraße Nr. 25.

Ein im guten Zustande befindliches Repositorium, für eine Materialwaaren-Handlung passend, steht zum Verkauf St. Martin Nr. 46. am Berliner Thore.

Quitten
sind zu haben bei dem Dominium zu Schloß **Karge,** Bomster Kreis, à Schock 15 Sgr.

Ein P.-A.-Kandidat sucht eine Stelle als Hauslehrer. Näheres in der Expedition der Posener Zeitung.

Ein Lehrling wird gesucht bei **J. H. Kantorowicz,** Markt Nr. 49.

Eine deutsche Wirthschafterin, die polnisch spricht, jung und kinderlos ist und gute Zeugnisse aufzuweisen hat, kann vom Neujahr ein Unterkommen haben. Das Nähere durch Gutspächter **Schatz** in **Wyszki** bei Jarocin.

Arbeitsleute und Kutscher, welche gute Zeugnisse aufzuweisen haben, finden dauernde Beschäftigung in der **Posener Guano-Fabrik.** Das Nähere bei **A. Lipowitz,** Mühlenstraße Nr. 10.

Für noch mehrere Stunden des Tages sucht ein junger Mann Beschäftigung in der Buchführung und Correspondenz. Näheres Breslauerstr. 1. im Laden.

Ein der polnischen Sprache kundiger, gut empfohlener Pharmaceut, kann eine sehr annehmbare Stelle in der Provinz sofort antreten. Desgleichen können Zöglinge zur Pharmacie, welche Lust zu diesem Fache haben, polnisch sprechen, die nöthige Schulbildung besitzen, in sehr frequente Apotheken-Geschäfte der Provinz placirt werden. Die Handlung **O. W. Fiedler** in Posen ertheilt hierüber nähere Auskunft.

Ein Grundstück in Bromberg, auf welchem sich eine von einer Dampfmaschine getriebene Anstalt zum Schleifen für Messerschmiede, so wie zum Schneiden von Fournieren und geschweiften Sachen befindet, und zu welchem 1½ Morgen Gartenland mit Obstbäumen gehört, soll wegen Kränklichkeit des Besitzers aus freier Hand verkauft werden. Näheres auf portofreie Anfragen beim Goldarbeiter **Friedrich Schröder** in Bromberg, Posenerstraße Nr. 329 a.

Ein Wohnhaus nebst Hintergebäude, beide massiv, worin seit mehreren Jahren Bäckerei betrieben wird, ist aus freier Hand zu verkaufen. Näheres beim Eigenthümer Wallischei Nr. 31. und zum „Krakusen" am Dome bei **W. Czapiński.**

Ein möblirtes Zimmer zu vermiethen Wilhelmsplatz Nr. 4. 1. Etage.

Der **erste Stock** nebst Stall zu 4 Pferden und dem nöthigen Zubehör ist **Neustädter Markt Nr. 6.** sogleich zu vermiethen.

Alten Markt Nr. 79. **der Hauptwache gegenüber** ist eine möblirte Stube zu vermiethen.

Ein Familienvater bittet edle Menschenfreunde um ein Darlehn von 120—150 Rthlr., um seine im Leihhause verpfändeten Sachen einzulösen und von dem Verkaufe zu retten, und verspricht dasselbe in monatlichen Raten pünktlich abzuzahlen. Anerbietungen werden unter Litt. K. R. in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Wer eine gestern verloren gegangene goldene Brosche mit Granaten in der Dietzschen Konditorei abgiebt, erhält eine angemessene Belohnung.

Am 10. Oktober sind folgende zwei Wechsel, verwahrt in einem verschlossenen Briefe an Adresse der Herren Schindler & Mützell, verloren gegangen:

1) ein von Herren Schindler & Mützell in Stettin gezogener und von mir acceptirter Prima-Wechsel (mit dem Vermerk: Nur zum Accept bestimmt) ausgestellt. Stettin, den 29. September 1855, zahlbar 4 Monate à dato (den 29. Januar k. J.); Ordre eigene — auf Höhe Rthlr. 164. 10 Sgr. Pr. Crt.;
2) ein von mir acceptirter Wechsel ohne Unterschrift des Ausstellers, ausgestellt: Stettin, den 10. Oktober 1855, auf Höhe Rthlr. 381. 3 Sgr. Pr. Crt.; Ordre von uns selbst — zahlbar am 13. Januar k. J.

Vor dem Ankauf derselben wird gewarnt.

L. Heimann.

Warnung.

Ich warne einen Jeden, die 1000 Rthlr., welche die Heinrich Wittischen Eheleute als noch Kaufgeldrest von dem Grundstück Vorstadt Fischerei Nr. 126. zu fordern haben, zu kaufen, indem solche in Prozeß stehen und ich dafür nicht aufkomme.

Posen, den 13. Oktober 1855. **A. Tomski.**

Eine gestern zugeführte, weißscheckige Hühnerhündin von mittlerer Größe und mit dem Ruf „Chranka", ist aus Nr. 1. am Neustädter Markt entlaufen. Wer selbige zurückbringt, erhält Einen Thaler.

Auf dem Wege von Birnbaum nach Samter haben meine Treiber einen Ochsen verloren.

Großdorf bei Birnbaum.

H. L. Rothe.

Börsen-Getreideberichte.

Berlin, 15. Oktober. Wind: Süd. Barometer: 27 9½/12". Thermometer: 18° +. Witterung: Vormittag Regen, seit Mittag helle warme Luft. Weizen: unverändert. Roggen: loco unverändert hoch gehalten und für Kleinigkeiten 83—84 Pfd. 85½ Rt. p. 2050 Pfd. bezahlt. — Stimmung für Termine matter, Preise nachgebend, indeß wieder gefragter schließend. Oelsaat: geschäftslos. Rüböl: auf Herbstmonate gut behauptet; p. Frühj. für rheinische Rechnung sehr gefragt und anziehend. Spiritus: fest, trotz einer Kündigung von 60,000 Qrt.

Weizen loco nach Qual. gelb u. bunt 115—126 Rt., hochb. u. weiß 120—130 Rt., untergeordnet 95—115 Rt.

Roggen loco p. 2050 Pfd. nach Qual. 84—86 Rt., schwimmend 84—86 Rt., Okt. 82¾—½ bez. u. Br., 82 Gd., Okt.-Nov. 81—80½ bez. u. Br., 80¼ Gd., Nov.-Dez. 80—79½—80 bez. u. Gd., auch 80 Br., p. Frühj. 80—79½—¾ bez u. Gd., 80 Br.

Gerste große loco 54—60 Rt.

Hafer loco nach Qual. 34—38 Rt.

Erbsen, Kochwaare 75—84 Rt.

Raps und Winterrübsen 130—132 Rt.

Rüböl loco 18⅚ Br., 18⅔ Gd., p. Okt. $18\frac{7}{12}$—18⅝ bez., 18⅔ Br., $18\frac{7}{12}$ Gd., p. Okt.-Nov. 18½ bez., $18\frac{7}{12}$ Br., $18\frac{5}{12}$ Gd., p. Nov.-Dez. 18½ Br., 18⅜ Gd., p. Dez.-Jan. 18⅓—18⅜ bez., $18\frac{5}{12}$ Br., 18⅓ Gd., p. April-Mai 17⅚—18 bez. u. Gd., 18⅙ Br.

Leinöl loco 18¼—18 bez., Okt.-Nov. 17⅔.

Hanföl loco 17½ Br.

Spiritus loco, ohne Faß 35¾ bez., Okt. 36—35½ bez. u. Gd., 35¾ Br., Okt.-Nov. 35—34½ bez. u. Gd., 35 Br., Nov.-Dez. 34¼ bez. u. Gd., 34½ Br., April-Mai 34½—¾ bez., 35 Br., 34½ Gd. (Ldw. Hdlsbl.)

Stettin, 15. Oktober. Das Wetter war in letzter Zeit meist regnig und stürmisch.

Die Feldarbeiten sind jetzt in Norddeutschland, begünstigt durch das lange anhaltende schöne trockne Wetter, viel weiter vorgeschritten als gleichzeitig im vorigen Jahr und über den Stand der Wintersaaten lauten die Berichte im Allgemeinen sehr befriedigend, während die vorigen Jahre meist das Gegentheil der Fall war. Die Kartoffelernte, deren Resultat sich jetzt bereits ziemlich sicher übersehen läßt, ist zwar sehr verschieden, aber im Allgemeinen weit größer, als in den letzten Jahren ausgefallen. Aus Baiern, vom Rhein und aus Sachsen berichtet man über außerordentliche Erträge. Fast dasselbe ist in Schlesien, Posen und der Mark der Fall, mit Ausnahme von nassem schweren Boden, welcher nicht für den Kartoffelbau geeignet ist und besonders in diesem Jahre wegen des lange anhaltend nassen Wetters sehr wenig gesunde Frucht produzirt hat. Ebenso sind in Mecklenburg, Vorpommern und an der Seeküste von Hinterpommern nicht für den eigenen Consum genug Kartoffeln gebaut, während andere besser für die Frucht geeignete Gegenden unserer Provinz eine reichliche Ernte gemacht haben. Der zweite Heuschnitt konnte ohne Uebereilung bei dem warmen trocknen Wetter gesichert werden, er ist allenthalben sehr gut ausgefallen und bietet wenigstens einen theilweisen Ersatz für das Mißrathen des ersten Schnitts. Es stellt sich dies auch bereits in den gesunkenen Futterpreisen heraus. (Ostf.-Ztg.)

Wasserstand der Warthe:

Posen am 15 Oktober Vorm. 10 Uhr 3 Fuß 10 Zoll,
" 16 " " 10 " 3 " 10 "

FAHRPLAN

für die Eisenbahn von Posen nach Berlin, Danzig, Königsberg.

Richtung Posen-Berlin.

Station			
Posen	Abf.	11 U.Vm.	8,30 Ab.
Rokietnice	-	11,36 -	9,3 -
Samter	-	12,17 Nm.	9,31 -
Wronke	-	1,1 -	10,4 -
Kreuz	Ank.	1,53 -	10,50 -
-	Abf.	2,7 -	11,2 -
Woldenberg	-	2,42 -	11,29 -
Augustwalde	-	3,2 -	—
Arnswalde	-	3,30 -	12,10 N.
Dölitz	-	3,52 -	—
Stargard	-	4,24 -	12,50 -
Karolinenhorst	-	4,42 -	—
Alt-Damm	-	5 -	—
Stettin	Ank.	5,30 -	1,42 Mg.
-	Abf.	5,45 -	2,12 -
Berlin	Ank.	9,15 Ab.	5,20 -

Richtung Berlin-Posen.

Station			
Berlin	Abf.	6,15 Mg.	10,40 Ab.
Stettin	Ank.	9,52 -	1,52 Mg.
Stettin	Abf.	10,8 -	2,2 -
Damm	-	10,40 -	—
Karolinenhorst	-	11 -	—
Stargard	-	11,24 -	3 -
Dölitz	-	11,55 -	—
Arnswalde	-	12,19 Nm.	3,46 -
Augustwalde	-	12,46 -	—
Woldenberg	-	1,12 -	4,27 -
Kreuz	Ank.	2,8 -	5,2 -
-	Abf.	2,22 -	5,14 -
Wronke	-	3,18 -	6,23 -
Samter	-	3,51 -	7,9 -
Rokietnice	-	4,16 -	7,45 -
Posen	Ank.	4,40 -	8,1 -

Richtung Kreuz-Danzig.

Station		
Kreuz	Abf.	5,40 Mrg.
Dirschau	Ank.	4,53 Nm.
-	Abf.	5,56 Nm.
Danzig	Ank.	7 Ab.

Richt. Kreuz-Königsberg.

Station		
Kreuz	Ank.	1,53 Nm.
-	Abf.	2,8 -
Dirschau	Ank.	9 -
Königsberg	Ank.	5,1 Mrg.

Postanschlüsse in Posen.

Nach Strzalkowo, Słupce, Warschau tägl. 12,30 U.M.
- Nakel (Rogasen) 5 - -
- Frankfurt a O. - 5,30 - -
- Krotoschin - 9 - -
- Breslau . . - 9, - -
- Gnesen (Thorn) 10, - -
- Frankfurt a O. - 4,30 - A.
- Rawicz . . - 5, - -
- Breslau . . - 5,30 - -
- Gnesen . . - 6,30 - -
- Krotoschin - 7, - -
- Nakel . . . - 7,15 - -
- Krossen . . - 7,30 - -

Der Billetverkauf wird auf der Eisenbahn 5 Minuten, die Gepäck-Expedition 10 Minuten vor der Abfahrt des Zuges geschlossen. An Reisegepäck 50 Pfd. Freigewicht.

Berliner Börse vom 15. und 13. October 1855.

Preuss. Fonds- und Geld-Course.

		vom 15.	vom 13.
Pr. Frw. Anleihe	4½	100½ G	100½ bz
St.-Anl. 1850	4½	100½ bz	100½ G
- - 1852	4½	100½ bz	100½ G
- - 1853	4	96¾ G	97½ bz
- - 1854	4½	100½ bz	100½ G
Präm.-Anleihe	3½	108½-109 bz	108 bz
St.-Schuldsch.	3½	85½ bz	85¾ bz
Seeh.-Pr.-Sch.	—	— —	149 B
K. u N. Schuldv.	3½	83¾ bz	83¾ bz
Berl. Stadt-Obl.	4½	100¼ G	100¼ G
- - -	3½	83 G	83 bz
K. u. N. Pfandbr.	3½	97⅜ bz	97⅜ bz
Ostpreuss. -	3½	91½ G	91½ G
Pomm. -	3½	97½ G	97½ G
Posensche -	4	102-101¾ bz	102 bz
- neue -	3½	92 G	92 G
Schlesische -	3½	91¾ G	91¾ G
Westpreuss. -	3½	89¼ bz	89¼ bz
K. u. N. Rentbr.	4	95½ bz	95¼ bz
Pomm. -	4	96¾ bz	96½ B
Posensche -	4	94¾ bz	94¼ G
Preussische -	4	95¼ G	95¼ G
Westph. R. -	4	95 bz	95 bz
Sächsische -	4	94¾ bz	94¾ B
Schlesiche -	4	95 bz	95 bz
Pr. Bkanth.-Sch.	4	117 bz	116½ G
O.-D. B O.	4½	— —	— —
Friedrichsd'or	—	— —	— —
Louisd'or	—	109¼ bz	109 bz

Eisenbahn-Aktien.

		vom 15.	vom 13.
Aach.-Düsseld.	3½	87 bz	86 bz
- - Pr.	4	90 bz	— —
- II. Em.	4	88¾ bz	88½ bz
- Mastricht.	4	45½ bz	45½-45 bz
- - Pr.	4½	93 bz	92½ bz
Amst.-Rotterd.	4	79-78 bz	79 bz
Belg. g. Pr.	4	— —	— —
Berg.-Märkische	4	82 bz	82½ bz
- - Pr.	5	102½ B	102½ bz
- II. Em.	5	101 bz	101 bz
Dtm.-S. P.	4	88¾ B	88¾ B
Berlin-Anhalt.	4	162 bz	162-60½-61 [b u G
- - Pr.	4	— —	— —
Berl.-Hamburg.	4	115⅛ bz	114½ G
- - Pr.	4½	100¾ G	100¾ bz
- II. Em	4½	— —	— —
Berl.-P.-Magd.	4	96 bz	95¼ bz
- Pr. A. B.	4	92½ G	92½ bz
- - L. C.	4½	100¼ B	100¼ bz
- - L. D.	4½	99¼ G	99⅛ B
Berlin-Stettiner	4	170½-171 bz	170-169¾ bz
- - Pr.	4½	— —	— —
Brsl.-Freib.-St.	4	134 bz	133¾ bz
Cöln-Mindener	3½	164½-65½ bz	164-163½ bz
- - Pr.	4½	101 bz	100 bz
- II. Em.	5	103¼ B	103¼ bz
- -	4	92 B	92 bz
- III. Em.	4	92 B	92 bz
Düsseld.-Elberf.	4	109½-110 bz	108 G
- - Pr.	4	91 B	91 B

		vom 15.	vom 13.
Düsseld.-E. Pr.	5	— —	— —
Fr. St.-Eis.	5	105½-6-4-5 [bz	106½-4½-5½ [bz
- - Pr.	3	— —	271 B
Kiel-Altonaer	4	— —	— —
Ludwigsh.-Bex.	4	159-159½ bz	158¾ bz
Magd.-Halberst.	4	191 G	191 bz
Magd.-Wittenb.	4	44½ bz	45 bz
- - Pr.	4½	— —	— —
Mainz-Ludwh.	4	115½ bz	a)
Mecklenburger	4	63-61½ bz	63½-63-¼ bz
Münst.-Ham.	4	91 bz	91 bz [u G
Neust.-Weissb.	4½	— —	— —
Niederschl.-M.	4	93 G	93 G
- - Pr.	4	93 bz	93 bz
Pr. I. II. Sr.	4	92¾ G	92¾ G
- - III. -	4	92¾ G	92¾ G
- - IV. -	5	102¼ bz	102¼ G
Niederschl. Zwb	4	— —	— —
Nordb. (Fr. W.)	4	55¼-55 bz	55¾-¼ bz
- - Pr.	5	— —	— —
Oberschl. L. A.	3½	215 etw bz	215 bz
- - B.	3½	180½ etw bz	179 bz
- Pr. A.	4	93½ B	93½ B
- - B.	3½	82½ bz	82½ B
- - D.	4	91½ bz	90¾ B
- - E.	3½	80 bz	80 bz
Prz. W. (St.-V.)	4	45 B	45 bz
- Ser. I.	5	— —	100 G
- - II	5	98¼ B	— —
Rheinische	4	108½-9½ bz	106¾-107¼ b
- (St.) Pr.	4	109 bz	107 et bz u G
- - -	4	91 bz	91¼ B

		vom 15.	vom 13.
Rhein. v. St. g.	3½	83 B	— —
Ruhrort.-Cref.	3½	84¼ bz	84 G
- - Pr. I.	4½	98½ G	98½ G
- - -	4	88¼ bz	88 bz
Starg.-Posener	3½	92 bz	92 bz
- - Pr.	4	91 G	91 bz
- - -	4½	99¼ bz	99¼ B
Thüringer	4	112 bz	111 bz
- Pr.	4½	100 G	100 G
- III. Em.	—	99½ bz	99¼ bz
Wilhelms-Bahn	4	174 bz	— —
- Neue	-	147 bz	— —
- Pr	4	— —	90¾ B

Ausländische Fonds.

		vom 15.	vom 13.
Braunschw. BA.	4	126¼ B	126¼ B
Weimarsche -	4	112½ et b u B	112½ B
Darmst. -	—	109¾ B ½ G	b)
Oesterr. Metall.	5	68¼ G	67¼ G
- 54er PA.	4	89 bz	88 bz u G
- Nat.-A.	5	72¼-½ bz	71¾-½-¾ bz
Russ.-Engl.-A	5	95¾ G	95¾ G [u G
- 5% Anleihe	5	84¾ bz u G	84⅝ G
- Pln. Sch.-O.	4	72 bz u G	72 bz u G
Poln. Pfandbr.	4	— —	— —
- III. Em.	—	91¼ B	91¼ bz
Poln. 500 Fl. L.	4	80 B	79½ G
- A. 300 Fl.	5	— —	— —
- B. 200 Fl.	—	19 G	19 G
Kurhess. 40 Tlr.	—	37¼ G	37 bz
Badensche 35 Fl	—	24½ G	24½ G
Hamb. P.-A.	—	62½ G	62¼ G

a) 116-14½-16 bz. b) 110-109¾-110½ etw bz u B.

Die Börse war sehr günstig gestimmt und die Course der meisten Aktien abermals erheblich höher bei recht lebhaftem Geschäft. Am Schlusse wurde die Stimmung wieder etwas matter.

Telegraphische Correspondenz für Fonds-Course.

Paris, Sonntag den 14. October. In der Passage angenehme Stimmung. Die 3procentige wurde anfangs zu 64, 80 gemacht. Als die Nachricht von einer Niederlage der Russen vor Kars bekannt wurde, hob sich die 3procentige auf 65, 05. Sämmtliche Effekten schlossen sehr fest.

Verantw. Redakteur: Dr. Julius Schladebach in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.